

Buchbesprechungen

a) *Allgemeine Geographie und ganze Erde*

WEIGT, ERNST: Die Geographie. Eine Einführung in Wesen, Methoden, Hilfsmittel und Studium. In: Das Geographische Seminar, hrsg. von Prof. Dr. Edwin FELS und Prof. Dr. Ernst WEIGT. Georg Westermann Verlag Braunschweig 1957, 69 S., 1 Abb. im Text, kart., DM 3.80.

Vorliegende Schrift stellt einen willkommenen, aus reicher Erfahrung geschriebenen Wegweiser zu den Problemen der Geographie, ihrer Abgrenzung gegenüber den Nachbarwissenschaften und ihrer Methodik dar. Es ist wohlthuend, daß nicht ein historischer Ablauf der Entwicklung und Stellung der Geographie als Wissenschaft geboten, sondern, dessen Kenntnis auf Grund der bekannten Darlegungen von HETTNER, LAUTENSACH u. a. voraussetzend, eine Stellungnahme zu den Aufgaben und Pflichten der Geographie aus der heutigen Situation heraus aufgezeigt wird. Das erleichtert besonders den jungen Geographiestudierenden, sich in dieser umfassenden Wissenschaft zurechtzufinden. Dazu dienen vornehmlich auch die Anleitungen zu geographischen Arbeiten in Literatur und Darstellungsmethoden und die Hinweise auf ein zielbewußtes Studium. Auch hier wird vor allem die jüngere und jüngste Entwicklung berücksichtigt und damit die schon lange notwendige Ergänzung zu der 1934 erschienenen Einführung in das geographische Studium von K. HASSERT vorgelegt. Hervorgehoben werden soll der Standpunkt des Verfassers, die Allgemeine Geographie nicht nur als Propädeutik für die Länderkunde zu handhaben, sondern in Forschungsarbeiten in ihr wesentliche Beiträge zu dem Gesamtproblem der Geographie zu sehen.

Gudrun Höhl.

TROLL, CARL, Prof. Dr. (Hersg.): Großer Herder Atlas. Verlag Herder Freiburg 1958, 224 Kartenseiten, 36 S. Bildtafeln mit Text-erläuterung, 320 S. länderkundlicher Text mit statist. Tabellen, 212 S. Register, Gl., DM 98.—.

Der stattliche Atlasband, der sich in das Rahmenformat einer als „Herders Bildungsbuch“ bezeichneten Reihe einordnet, ist nicht nur Atlas im Sinne eines Kartenwerkes, sondern wird durch einen Bild- und einen Textteil sehr wesentlich ergänzt. Ein Vorwort von C. TROLL hebt ideellen Sinn, Bedeutung und besondere Qualitäten beurteilend hervor, und darin ist von zuständigster Seite schon alles Wesentliche gesagt, dem man sich nur vorbehaltlos anschließen kann.

Als besonders erfreulich sei hinzugefügt, daß hier ein Verlag die oft so streng gehütete Anonymität durchbricht und dem Werk eine Liste von 134 Mitarbeitern voranstellt, in welcher u. a. die meisten Namen der heute mitten in der Forschungsarbeit stehenden deutschen Hochschulgeographen erscheinen. Von ihnen stammen insbesondere die länderkundlichen Beiträge, die — einem zwingenden erhebungsmethodischen Anlaß folgend — nicht nach Natur- oder Kulturräumen, sondern nach politischen Gebilden geordnet sind. — Trotz der großen Zahl der Mitarbeiter und der gewährten Freizügigkeit bei der Textgestaltung ist ein erstaunlich einheitlicher länderkundlicher Überblick entstanden; dank der Tatsache, daß nur gute Landeskenner und fachlich bewährte Autoren herangezogen wurden, sind auch bei kritischem Suchen schwache Stellen zu vermissen. Die jedem Abschnitt beigegebenen und am Schluß zu globalen Übersichten zusammengestellten statistischen Tabellen basieren auf den jeweils jüngsten Veröffentlichungen der UNO und dürften infolgedessen bei künftigen Auflagen jeweils ohne Schwierigkeiten durch neuere Werte zu ersetzen sein.

Auf den topographischen Karten der verschiedenen Länder und Erdteile ist das Relief durch ein neues Druckverfahren, das in der Fachwelt bereits als „Kreuzkamp-Verfahren“ bekanntgeworden ist, wiedergegeben. Die Farben sind — von der ästhetischen Perspektive gesehen — meist angenehm komponiert, und zweifellos wurde ein sehr plastisches Bild bewirkt. Es sind jedoch in dieser Hinsicht nicht alle Karten als gut gelungen anzusehen; auch differieren die Farbwerte auf den verschiedenen Karten recht stark. Als gute Beispiele können gelten die Karten S. 70/71 (Niederrhein-gebiet/Hannover), 74/75 (Nördl. Mitteldeutschland), 94/95 (Schweiz), 118/119 (Ober-

italien), 154/155 (Zentralasien) u. a., während in anderen Fällen die Hochgebirge nicht klar genug hervortreten (S. 34/35, Europa), die orographischen Elemente im Gewirr überbetonter lokaler Schattierungen untergehen (S. 46/47, Deutschland), das Relief in Mittelgebirgslandschaften unter 1000 m viel zu kräftig erscheint (S. 80/81, Mittl. Westdeutschland) oder die an sich klaren orographischen Gegensätze überhaupt nicht zur Geltung kommen (S. 134/135, Skandinavien: Reliefdarstellung in Südschweden, in Finnland und im Baltikum fast ebenso kräftig wie in den norwegischen Hochgebirgen bei annähernd gleicher Farbgebung für die unterschiedlichen Höhenschichten!). Dagegen erscheint der topographische Grundriß selbst bei sehr genauer Überprüfung als äußerst sorgfältig bearbeitet und enthält wirklich nur das in einer Erstauflage schlechthin unvermeidliche Mindestmaß an sachlichen Fehlern.

Die thematischen Karten sind dank der Verwendung mehrerer Farben und guter Abstufungen sehr klar und übersichtlich und wirken nirgends überladen. Historische und ethnologische Übersichten bilden dabei neben wirtschaftsgeographischen Darstellungen größerer Länder oder Räume den Hauptgegenstand. Hinsichtlich Kartenschnitt und thematischer Auswahl ist jedes Schema vermieden worden; es wurde eine erfreuliche Elastizität bewahrt, wenn auch z. B. bei den Wirtschaftskarten der Türkei (S. 153) oder der Iberischen Halbinsel (S. 112) die Wälder ebenso gut Beachtung verdient hätten wie auf der entsprechenden Karte von Südosteuropa (S. 120).

Der länderkundliche Text ist zwar mit zahlreichen Fotos, die bei keinem der behandelten Länder fehlen und dort neben knappen Kartenskizzen und statistischen Tabellen eine angenehme Illustration bedeuten, versehen; der Band enthält aber außerdem eine Serie von Kunstdrucktafeln mit 63 meist halbseitigen Bildern, die ganz hervorragend zusammengestellt sind. Dabei wurden allgemein-geographische Themen zugrundegelegt, die zum großen Teil in zwei untereinander stehenden Abbildungen durch Beispiele aus der westlichen und östlichen Hemisphäre oder zumindest aus sehr verschiedenen Bereichen vergleichend gegenübergestellt sind.

So liegt nun im „Großen Herder Atlas“ eine zwar von vielen Mitarbeitern gestaltete, aber dennoch wohl abgerundete Arbeit vor, die — sachkundig durchgefeilt bis in die Einzelheiten — nicht nur ein kartographisches, sondern auch ein sehr ansprechendes geographisches Nachschlagewerk darstellt. Der Herder-Verlag hat damit erstmalig einen Atlasband herausgegeben, aber dieser Wurf ist ihm ausgezeichnet gelungen.

W. Thauer

DIERCKE, C. und R. DEHMEL: Westermanns Hausatlas. Georg Westermann Verlag Braunschweig 1958, 184 Seiten mit 423 Karten, 134 Farbfotos mit Erläuterungen, 54 Seiten Register, Gl., DM 39.80.

Der vorliegende Hausatlas stellt eine Erweiterung des unverändert übernommenen Diercke-Weltatlas, der seinerseits vor Jahresfrist erst in neuer, stark zu seinem Vorteil umgeänderter Gestalt herausgekommen war, dar. Die Erweiterung bezieht sich auf die 134 vorzüglichen Farfbilder, — die von W. TIETZE geschickt ausgewählt und wenn auch knapp, so doch treffend erläutert sind, — auf die statistischen Tabellen sowie auf die von E. OBST beigesteuerten Wirtschaftskärtchen (1 : 180 Mill).

Das Werk wendet sich an einen gegenüber den Schulinteressenten erweiterten Benutzerkreis und ist in hohem Maße geeignet, den Wunsch nach geographischer Belehrung und Veranschaulichung zu befriedigen. Die spezifische Eigenart des „Diercke“, nämlich seine besonders zahlreichen thematischen oder Ausschnittskärtchen, kommt auch dem vorliegenden Zusammendruck zugute. Auf eine Kritik des „Diercke“ selbst braucht hier nicht eingegangen zu werden. Im übrigen darf hinsichtlich der Motivierung des Erscheinens eines solchen erweiterten Atlaswerkes auf die Besprechungen der ähnlichen Publikationen des Keyserverlages „Unsere Erde“ und des Herderverlages „Großer Herder Atlas“ in dem vorliegenden Bande hingewiesen werden (vgl. S. . .). Was dort über die geographische Volksbildung gesagt wurde, gilt auch hier: es ist ein echtes Verdienst der Verlage, dem Wunsch der Masse der Zeitungsleser, sich über die ständig und vermehrt an sie herangetragenen geographischen Fragen und Tatbestände in unserer klein gewordenen Welt zuverlässig zu informieren, nachzukommen. Die Wege, die dazu beschritten werden, sind, wie man erkennt, bei aller Übereinstimmung der Motive, verschieden. Der Iro Verlag stützte sich in seinem „Weltbild in Farben“ nur auf Farbbild und Text, beides recht ausführlich, der Keyserverlag auf bereits bestehenden Atlas, Bilder und Text, der Herderverlag auf einen neuen Atlas, Bildteil zur allg. Geographie, stärker wissenschaftlich gehaltenen, bebilderten

länderkundlichen Textteil und der Westermannverlag auf bestehenden Atlas und ausführlicher erläuterte Farbbilder. Welches Verfahren prinzipiell vorzuziehen ist, läßt sich nicht entscheiden, zumal die Preise auch sehr unterschiedlich sind. Der weitverbreitete „Diercke“ wird sicher durch die vorliegende erweiterte Ausgabe neue Freunde in denjenigen Kreisen gewinnen, die durch die Kombination von Karte und Farbbild stärker angesprochen werden als durch das Kartenbild allein; ob diese Kreise sehr zahlreich sind, oder ob sie dann nicht doch lieber gleich noch einen zusätzlichen Ländertext wünschen, wie in den drei anderen genannten Vergleichsobjekten geboten wird, wird sich später herausstellen.

J. Blüthen.

FULLARD, HAROLD und H. C. DARBY (Hersg.): *The University Atlas*. George Philip and Son Ltd. London 1958⁸, 176 Kartenseiten und 88 Seiten Register, Gl. sh 30.—.

Die neue Auflage dieses englischen Atlas ist nicht nur kartographisch auf den jüngsten Stand gebracht, sondern — wie aus dem Vorwort hervorgeht — in weiten Teilen gänzlich neu bearbeitet worden, wobei besonderer Wert auf größeren und möglichst einheitlichen Maßstab gelegt wurde.

Der Atlas dient zur allgemeinen topographischen Orientierung, was schon aus dem mehr als 50 000 Namen umfassenden Register hervorgeht. Wie in dem bekannten englischen „Times-Atlas“ ist auch hier für alle Orte die Lage im Gradnetz angegeben (jedoch nur auf volle Gradwerte berechnet), was auch in deutschen Atlanten Nachahmung verdienen würde.

Die topographischen Karten betonen — von politischen Übersichtskarten der Kontinente abgesehen — die physikalischen Elemente, berücksichtigen dabei aber nur die Höhenzonen des festen Landes (bis zu 10 Stufen) und die Tiefenzonen der Meere (bis zu 6 Stufen). Eine weitere Kennzeichnung des Reliefs (etwa durch Schummerung oder Schraffen) fehlt, so daß typische Formen nur dort zur Geltung kommen können, wo sie zufällig im Bereich einer Farbabstufung liegen. So mangelt den Karten durchweg das plastische Bild, wie es die bekannten deutschen Schulatlanten in so vorzüglicher Weise bieten; auch wirken die gewählten Farben für die Höhenschichten trotz einer gewissen Aufdringlichkeit — die sich wohl aus der mangelnden Gliederung weiter „Flächen“ ergibt — etwas fahl. Für die physisch-geographischen Belange sind also die kartographischen Möglichkeiten keineswegs ausgeschöpft.

Die topographische Grundzeichnung ist — von vereinzelten Fehlern abgesehen, wie sie mehr oder weniger jedes Kartenwerk aufweist — exakt und die Auswahl der Eintragungen gut getroffen. Freilich hätte auch hier durch die Verwendung von Rot (das nur in dezenter Weise den Grenzen und Straßen vorbehalten ist) für die größeren Siedlungen eine übersichtlichere Kartengestaltung erreicht werden können. Die Siedlungen sind auf sämtlichen Karten nach ihrer Größe bzw. Einwohnerzahl abgestuft, aber leider finden sich nirgends in den Legenden Hinweise dafür.

Auch in anderer Hinsicht tritt die Betonung der Physischen Geographie in Erscheinung, sind doch den Karten über 200 Klimadiagramme von gut ausgewählten Stationen aller Erdteile vorangestellt. Beachtung verdient die dabei angewandte Methode, nicht die monatlichen Mittelwerte, sondern die durchschnittlichen täglichen Maximal- und Minimalwerte in jedem Monat durch eine Leiste zu verbinden, wobei die regional und mitunter auch jahreszeitlich sehr unterschiedlichen Tagesschwankungen der Temperatur verblüffend einfach gekennzeichnet werden.

Die thematischen Karten beziehen sich auf die Darstellung von Großbritannien sowie im übrigen ganzer Erdteile und beschränken sich ebenfalls fast ausschließlich auf die physisch-geographischen Elemente. Auch hier steht die Klimatologie — jeweils in mehrere Kärtchen aufgegliedert — im Vordergrund; daneben sind die geologischen und bodenkundlichen Verhältnisse sowie die natürliche Vegetation wiedergegeben. Außerdem sind lediglich einige Kärtchen der Bevölkerungsdichte eingestreut, während wirtschaftsgeographische oder historische Themen überhaupt nicht berücksichtigt sind. Hieraus resultieren eine gewisse Einseitigkeit und — wie auch schon aus den topographischen Karten hervorgeht — ein gewisser Schematismus, der dem vielseitigen Wesen der Geographie, das auch in der kartographischen Methodik eine weitgehende Elastizität erfordert, nicht gerecht werden kann.

Ein weiterer Punkt sei hier angefügt. Er bezieht sich leider nicht nur auf den vorliegenden Atlas, und durch ihn wird jeder Deutsche, der sich der westlichen Welt verbunden fühlt, immer wieder vor den Kopf gestoßen: seien es nun italienische, schweizerische, französische, schwedische, amerikanische oder wie im vorliegenden

Fall englische Kartenwerke — wohl ausnahmslos wird in ihnen die ostdeutsche Grenze an die Oder und an die Görlitzer Neiße gelegt, und östlich davon erscheinen fast nur polnische und — in Nordostpreußen — russische Namen. Diese Tendenz besteht also auch in Ländern, welche als NATO-Verbündete mehr durch eine gemeinsame Politik als durch eine gemeinsame militärische Planung mit den deutschen Belangen verbunden sein sollten. Man nimmt die Resultate der östlichen Gewaltpolitik — sei es nun in Ostdeutschland oder auch im Baltikum — außerhalb der deutschen Grenzen eben doch sehr gelassen hin und findet sich bedenkenlos mit den gegenwärtigen Tatbeständen ab. Alle historisch fundierten Ansprüche scheinen schon heute nur noch theoretische Bedeutung zu haben und werden bereits morgen womöglich als ein weiteres Charakteristikum des deutschen Chauvinismus ausgelegt, lernt doch die heranwachsende Jugend westlich von Maas und Oberrhein kein anderes Kartenbild mehr kennen als das vorliegende. — Dies sei nicht den Herausgebern zum Vorwurf gemacht, denn sie lehnen sich ja nur an die Gepflogenheiten an, die auch in ihrem Land seit 1945 zum verbindlichen Maßstab geworden sind.

Der Atlas als solcher ist aus einem Guß und methodisch konsequent durchgeformt, dabei topographisch hinreichend klar und exakt. Die Beschränkung auf ein zu geringes Maß an kartographischen Möglichkeiten hat freilich zu einem Schema geführt, welches individuelle Gestaltungsmomente, die dem Kartenwerk mehr Plastizität, mehr Aussagekraft verleihen könnten, zwangsläufig nicht zur Geltung kommen läßt.

W. Thauer.

FISCHER, H.-R. (Herausg.): *Unsere Erde. Eine Darstellung in Wort, Bild und Karte.* Keyserische Verlagsbuchhandlung Heidelberg-München 1958, 318 Seiten, 90 Abbildungen (z. T. farbig), 101 Karten, Gl. in Schuber, DM 58.—

Das vorliegende Werk reiht sich in die wachsende Reihe der populären geographischen Publikationen ein, die Atlas, Bildteil und geographischen Text kombinieren. Hinsichtlich der Bildauswahl und ihrer erstaunlich dürftigen Beschriftung bleiben freilich manche Wünsche offen. So ist ganz Nordeuropa nur durch folgende 4 Bilder vertreten: 1) Die „kleine Hafenfrau“ an der Langen Linie in Kopenhagen (gemeint ist das Standbild der Meerjungfer aus Andersens Märchen, falsche Übersetzung von „den lille havfrue“) — 2) Björkliden in Schwedisch Lappland (ohne weitere Angaben über Erzbahn, Torneträsk, Glazialmorphologie von Lapporten, Baumgrenze). — 3) Im Herzen Stockholms (mehr ist nicht gesagt, ein Teil der Altstadt und Slussen wird gezeigt). — 4) Finnische Seenlandschaft, in Bildmitte Zellulosewerk (welches?), davor zahlreiche Holzflöße. Selbst diese wenigen Bilder — Norwegen fehlt ganz! — sind also kaum erläutert und im Text überhaupt nicht erwähnt. Den letzteren hat W. CHRISTALLER verfaßt. Er ist knapp, aber ausgewogen und übersichtlich gegliedert, wobei das Aufteilungsschema dem jeweiligen Staat angepaßt wird. Leider werden oft nur Städtenamen mit Einwohnerzahlen aufgezählt. Einige Schnitzer und Schiefheiten sollten bei einer Neuauflage beseitigt werden: Die 32,4% Wald in Bayern werden (S. 31) als „fast durchwegs Fichtenwälder“ bezeichnet, was für Keuperland und Alb nicht zutrifft. Die Vereisung der Ostsee ist doch stärker als das Wörtchen „gelegentlich“ S. 16 ausdrückt. Daß die kaledonische Faltung das skandinavische Gebirge „hochgepreßt“ habe (S. 62), kann man nicht sagen, ebensowenig daß Yoldiatone in Schonen, auf den dänischen Inseln und in Ostjütland vorherrschten (wohl hier mit dem Geschiebemergel verwechselt). Daß die interskandinavischen Rivalitäten verschwunden seien, trifft für das Verhältnis zwischen Norwegen und Schweden sicher noch nicht zu. Kliffs von Schreibeckreide wird man auf Laaland und Falster (S. 63) vergeblich suchen. Der Felschliff auf der norwegischen „Abrasionsplattform“ wie die strandflat genannt wird, ist nicht nur ein Werk der „Wucht der Brandung“ (S. 65). Beinahe zu erwarten war die fälschliche Verwendung des Landschaftsnamens Lofoten als Plural, die sich aus oberflächlichem Pressedeutsch leider bis in geographische Sachdarstellungen eingeschlichen hat. Lofoten heißt „der Luchsfuß“; das beste ist, Lofoten wie andere auf -en endende Landschaftsnamen (Franken, Italien, Norwegen) ohne Artikel zu verwenden. Wenn (S. 70) die Flüsse Finnlands mit ihren finnischen Namen angegeben werden, so müßte konsequent auch von Kymijoki statt Kymmene die Rede sein. Die für die finnischen Hafenstädte als Nachteil angeführte Landhebung gilt in gleicher Weise und mit gleichen Konsequenzen auch für die nordschwedischen, wo nichts darüber gesagt ist. Das Schlußdrittel des Werkes stellt der vorzügliche LAUTENSACH-Atlas dar, zweifellos der wertvollste Teil des ganzen Buches.

Es drängen sich angesichts des häufigen Erscheinens solcher Bücher (vgl. die Besprechung der Bücher aus dem Artemis-Verlag, dem Keyser-Verlag und dem Westermann-Verlag in diesem Bande S. 121, 114) einige allgemeinere Gedanken auf, die nicht unerwähnt bleiben mögen. In unserem Wirtschaftssystem darf man aus dem gehäuften Erscheinen auf ein entsprechendes Marktbedürfnis schließen. Solche Bücher sind geeignet, dem offensichtlich vermehrten, durch den spärlichen und sogar noch reduzierten Schulunterricht in Geographie leider nicht im entferntesten gedeckten Bedürfnis der Öffentlichkeit nach geographischer Bildung nachzukommen. Wann werden die Kultusministerien diesem Bedürfnis endlich entsprechen und der Geographie den von der Konferenz der Kultusminister längst beschlossenen, aber meist noch nicht durchgeführten Unterrichtsanteil von durchweg 2 Wochenstunden bis zum Abitur zubilligen? Soll geographische Bildung nur durch populärwissenschaftliche, wenn auch gute Darstellungen wie u. a. das vorliegende Werk oder durch die zahlreichen geographischen Zeitungsbeiträge vermittelt werden, weil der geographische Bildungshunger, für den das Erscheinen solcher Werke ein untrügliches und erfreuliches Zeichen ist, auf unseren Schulen wegen der rudimentären Geographielehrpläne nicht genügend befriedigt wird? Offenbar haben unsere führenden Verlage diese Situation eher erkannt, übrigens ein Beispiel des regulierenden Einflusses der freien Marktwirtschaft selbst auf dem Sektor Volksbildung!

J. Blüthgen.

WATTS, MAY THEILGAARD: Reading the landscape. An Adventure in Ecology. — The Macmillan Company New York 1957, 230 Seiten, zahlreiche Skizzen im Text, Gl., \$ 4.75.

Gegenstand des vorliegenden Buches ist das weitgespannte, ungemein interessante Gebiet der Ökologie, seine Aufgabe ist es — wie es schon im Titel programmatisch zum Ausdruck kommt — zu lehren, in der Natur wie in einem großen Buch zu lesen. Die Verfasserin hat sich dieser Aufgabe mit großem pädagogischen Geschick unterzogen und eine leichtfaßliche, manchmal fast zu einfache, immer aber anregende und ideenreiche Einführung in die Lebensformen verschiedener nordamerikanischer Landschaften gegeben. Jeweils ausgehend von der Beschreibung einer bestimmten pflanzlichen Lebensgemeinschaft werden ihre Geschichte, ihr Werden und Vergehen verfolgt, sodann ihre Abhängigkeit von Klima, Tier und Mensch untersucht und schließlich das Verhältnis der Einzelpflanze zur Umwelt dargelegt, wobei selbst noch die einzelne Pflanze, die Zweckmäßigkeit ihrer Organe und Schutzvorrichtungen, liebevoll betrachtet werden. Insgesamt werden auf diese Weise in dreizehn Kapiteln die Lebensgemeinschaften der großen Wälder, der Prärien, Seen, Moore und Sanddünen beschrieben, die Verhältnisse an und über der Baumgrenze untersucht und das Entstehen eines Cañons verfolgt. Daß dieses im besten Sinne des Wortes volkstümlich geschriebene Buch wissenschaftlich gut fundiert ist, beweisen die Literaturverzeichnisse am Ende eines jeden Kapitels, die allerdings fast ausschließlich englischsprachige Arbeiten aufzählen. Zahlreiche recht anspruchlose, zuweilen primitive Zeichnungen erläutern den Text. Dem Lehrer, dem es eine Fülle von methodischen Anregungen geben wird, kann das kleine Werk nur empfohlen werden. Um es weiteren Kreisen zugänglich zu machen, wäre eine Übersetzung erstrebenswert.

Hans-Günther Sternberg.

GANSSSEN, ROBERT: Bodengeographie mit besonderer Berücksichtigung der Böden Mitteleuropas. K. F. Koehler Verlag Stuttgart 1957. XIX und 219 Seiten mit 1 Farbtafel, 6 Abb. und 11 Karten, Gl., DM 17.50.

Das aus Vorlesungen hervorgegangene Buch behandelt Probleme der Allgemeinen und Speziellen Bodengeographie. Es hat eine besondere Bedeutung für Geographen, da die Bodengeographie ein Bindeglied zwischen Bodenkunde und physischer Geographie bzw. Länderkunde ist. So liegt der Vorzug dieser Darstellung in der Bezogenheit der Bodenbildung, ihrer Faktoren und ihrer Hauptmerkmale auf die Großlandschaften der Erde, weshalb das Buch in keiner geographischen Bibliothek fehlen dürfte. Im ersten Teil über die Allgemeine Bodengeographie wird zunächst kurz den Gesetzen der Bodenbildung in verschiedenen Erdräumen nachgegangen, um dann in einer auf die Bedürfnisse des Geographen zugeschnittenen Darstellung die Faktoren der Bodenbildung, vor allem die Tonminerale und Huminstoffe, und die Entstehung des Boden-

profils aufzuzeigen. Der größere Nachdruck wird auf die Behandlung der Bodentypen in ihrer Zugehörigkeit zu den vorwiegend klimatisch und vegetationsmäßig bestimmten Großregionen der Erde gelegt, zusammen mit den durch Gestein, Relief und Zugschubwasser bedingten Abweichungen der Bodentypen. Auch der Faktor der menschlichen Wirtschaft wird in seiner bodenverändernden, meist sogar bodenzerstörenden Auswirkung (Bodenerosion) berücksichtigt. Teil B befaßt sich mit der Speziellen Bodengeographie in Hinsicht auf Verbreitung und Nutzen wichtiger Böden in den einzelnen Ländern, vorwiegend von Mitteleuropa, gegliedert nach den natürlichen Landschaften. Etwas kürzer werden die Böden in der übrigen Welt besprochen, was vom Verfasser beabsichtigt war. Eine Übersicht über die Verteilung wichtiger Böden in typischen Bildungsräumen der Erde bietet eine handliche Tabelle, wie auch Regionalkarten, Aufnahmen typischer Landschaften und farbige Wiedergaben der wichtigsten Bodenprofile zur Unterbauung des Textes beitragen. Ein ausführliches Schrifttumsverzeichnis gibt die Möglichkeit, Einzelfragen nachzugehen.

Gudrun Höhl.

BOGOMOLOV, G. W.: Grundlagen der Hydrogeologie. Deutsche Übersetzung von H. ANDREAE und W. BUSCH. Deutscher Verlag der Wiss. Berlin 1958², 178 S., 104 Abb., Gl., DM 20.60.

Das Buch ist für russische Wasserbautechniker als Lehrbuch gedacht und stützt sich ausschließlich auf russische Literaturbeiträge. Es gibt eingangs einen Abriss der hydrologischen Forschungsgeschichte — in Rußland, angefangen bei LOMONOSSOW. Von nichtrussischen Hydrologen ist nicht die Rede. Es behandelt zunächst einleitend das Wasser in der Atmosphäre und auf der Erdoberfläche in den Grundzügen. Daß übrigens die in diesem Zusammenhang beigegebene Jahresisothermenkarte (reduziert!) die Kältepole von Grönland und Jakutien verdeutlichen soll (S. 15/16), ist unklar, zumal die antarktischen hohen Breiten auf dem Kärtchen einseitig weggelassen wurden. Der Text ist sehr klar und einfach geschrieben, es werden auch zahlreiche leicht verständliche Meßanleitungen gegeben. Beispiele beleben die sonst etwas trockenen Ausführungen. Die Übersetzung hat nicht verhindern können, daß sich die von den Russen, etwa von A. F. LEBEDEV, verwendeten Begriffe wie Gravitationswasser, Häutchenwasser u. a. nicht mit den in unseren Lehrbüchern gebräuchlichen decken. So ist z. B. nicht vom „Sickerwasser“ die Rede, sondern von „Wasser über der Grundwasseroberfläche“. Das Schwergewicht des Buches liegt im Technischen, in der praktischen Nutzenanwendung für Wasserversorgung, Bergbau usw. Man wird die stärkere Berücksichtigung von Beispielen, Kärtchen, Profilen usw. aus dem Bereich der Sowjetunion dankbar begrüßen. Daß die sowjetischen Studenten — möglicherweise nun auch die der deutschen Sowjetzone — durch das Buch davon abgehalten werden, die umfangreiche hydrologische Forschung im nichtrussischen Bereich der Welt auch nur zur Kenntnis zu nehmen, muß im Interesse der Internationalität der Wissenschaft allerdings tief bedauert werden. Die erwähnte Diskrepanz zwischen der russischen und der nichtrussischen Terminologie und der konsequente Verzicht des Verf., Brücken zwischen beiden zu schlagen, erleichtern auch die Benutzung des Buches in unserer Sphäre sicher nicht. Beides sind Wünsche, die man unvoreingenommen doch gerne erfüllt sähe.

J. Blüthgen.

WILHELMY, HERBERT: Klimamorphologie der Massengesteine. Georg Westermann Verlag Braunschweig 1958, 238 Seiten mit 137 Abbildungen im Text, brosch., DM 35.80.

Für die in den letzten Jahrzehnten stark in den Vordergrund gerückte klimamorphologische Betrachtungsweise hat die geographische Forschung Pionierarbeit geleistet und ist nach wie vor maßgeblich an ihr beteiligt. So ist es ein geographisches Anliegen, über die inzwischen überaus reichhaltig gewordenen Beobachtungen und Folgerungen eine Überschau und Sichtung zu bekommen, welche von dem Verfasser, der als Geograph weite Teile der Erde kennt, in vorliegendem sehr gut ausgestatteten Werk auf Grund umfassender Literaturkenntnis und eigener Anschauung für die Landschaftsformen in Gebieten der Massengesteine geboten werden. Der Wert des Buches liegt nicht nur in einer weltweiten Übersicht und Einordnung des klimabedingten, meist mehrere Generationen umfassenden Reliefs in den planetarischen und hypsometrischen Formenwandel, sondern auch in der Auseinandersetzung mit der Literatur und der Aufzeigung neuer Erklärungsmöglichkeiten bisher nicht gelöster Probleme. Dazu gehört z. B.

die Betonung der Hydratationssprengung als morphologischer Kraft für die rezente Zersetzung der Massengesteine in kühl-humiden Gebieten, z. B. bei den Granitblockmeeren unserer deutschen Mittelgebirge, neben der tertiären, vor allem chemisch wirksamen Wollsackverwitterung, wie sie im feuchtheißen Klima noch heute vor sich geht. Als klimamorphologische Prägeformen des wechselfeuchten Klimas werden die Zuckerhütberge Brasiliens, die Glockenberge Monsunasiens, die Skulptur-, Struktur- und tektonisch angelegten Inselberge behandelt, vor allem aber die vielfach differenzierten Blockmeere und Felsburgen, der Kleinformenschatz der Bröckellocher, Verwitterungsnäpfe und Granitkarren, die rezente Kernverwitterung bei den, besonders von Korsika her bekannten, aber weltweit verbreiteten Tafoni oder Hohlblöcken, um nur einiges herauszugreifen. Das Buch kommt unter diesem Gesichtspunkt einem Nachschlagewerk über klimamorphologische Erscheinungen gleich, hat aber außerdem den sehr zu schätzenden Vorteil bester Darstellungsweise. Auf die neueste Entwicklung der für derartige Untersuchungen notwendigen mikroklimatologischen und sedimentpetrographischen Arbeitsweise des Morphologen, wie sie sich in den letzten Jahren immer mehr durchsetzt und weswegen nun auch in Deutschland nach dem Amsterdamer Vorbild Laboratorien gebaut werden sollen, geht Verfasser noch nicht ein, läßt aber anklagen, daß die Laboratoriumsforschung noch wichtige Erkenntnisse erwarten läßt.

Gudrun Höhl.

BURGER, Kurt: Zur Klimatologie der Großwetterlagen. Ein witterungsklimatologischer Beitrag. (Ber. d. Dt. Wetterd. Nr. 45.) Offenbach/M. 1958, 79 S. m. 2 Diagr., 36 Tab., 13 Zahlentafeln und 8 Diagr.-Tafeln, geh., DM 46.60.

Der Verf. hat den bekannten Katalog der europäischen Großwetterlagen von HESS und BREZOWSKY (1952) seiner Untersuchung über die klimatologischen Charakteristika dieser Wetterlagen zugrundegelegt und sich dabei auf das in Hollerithkarten niedergelegte Beobachtungsmaterial der Jahresreihe 1890—1950 von den vier Stationen Bremen, Berlin, Karlsruhe und München gestützt. Als Charakteristika werden verschiedene statistische Mittel- und Häufigkeitswerte von Temperatur, Bewölkung und Niederschlag verstanden. Ohne maschinelle Rechenhilfen ist eine derartige Arbeit undurchführbar, handelt es sich doch immerhin um 28 einzelne Großwetterlagen, die in 11 Großwettertypen zusammengefaßt werden. Bei letzteren wird ferner unterschieden zwischen den Gruppen mit meridionaler, mit zonaler und mit Übergangszirkulation. Für jede der vier Bezugsstationen sind die Eigenschaften dieser 28 Großwetterlagen ermittelt worden. Aus diesem Grunde sind derartige Arbeiten nur selten ausgeführt worden und dann auch meist im team-work. Wie der Verf. selbst hervorhebt, wären Gebietsmittel an Stelle von Ortsmitteln natürlich wünschenswerter und überzeugender gewesen, aber das hätte die Arbeitskraft eines Einzelnen trotz des Lochkartenverfahrens erheblich überfordert. Überhaupt muß die Leistung des Verf. auch aus diesem arbeitstechnischen Grunde besonders hervorgehoben werden. Den größten Teil des Buchumfanges nehmen die in extenso beigegebenen Tabellen ein, die in dem knappen Text ausgewertet werden. Die vier Stationen müssen als stellvertretend für die großräumigen Klimaeigenschaften gelten, jedenfalls werden sie so betrachtet. Wenn man bedenkt, daß damit die mit so viel mechanischem und zeitlichem Aufwand und mit größtmöglicher Genauigkeit erzielten Zahlenergebnisse in ihrer regionalen Auswertung also wieder bewußt diffus werden müssen, ganz abgesehen davon, daß die Frage der Repräsentanz der genannten Stationen und die der Abgrenzung der Großwetterlagen selbst, die bekanntlich für ganz Europa gelten, noch gar nicht angeschnitten ist, wird man zugeben müssen, daß hierbei ein Mißverhältnis zwischen Aufwand und Ergebnis besteht. Man möge dabei auch des sehr unterschiedlichen Umfanges und daher der Beweiskraft des Zahlenmaterials für die — z. T. und in einzelnen Monaten recht seltenen — Großwetterlagen eingedenk sein. Das ist freilich kein Vorwurf gegen die solide und zuverlässige Arbeit des Verfassers, dem wir bereits eine ähnliche synoptisch-klimastatistische Teiluntersuchung aus dem gleichen Raum verdanken, sondern das ist eine zwangsläufige Folge der gewählten Methodik. Für die Unterbauung der Klimazüge an den Bezugsstationen durch quantitative Angaben ist die Untersuchung unentbehrlich und damit ein sachlich wie methodisch bedeutender Beitrag zur Klimakunde Mitteleuropas, gewissermaßen eine an vier Beispielen durchgeführte rechnerische Ergänzung zu FLOHNs Witterungskunde von Mitteleuropa.

J. Blüthgen.

— 110 —

AARIO, LEO und HORST JANUS: Biologische Geographie (Reihe: Das Geographische Seminar). Georg Westermann Verlag Braunschweig 1958, 135 Seiten, 7 Abbildungen, 3 Tab. Lit., Kart., DM 5.80.

Es liegt nahe, den von AARIO verfaßten Abschnitt „Die Pflanzenwelt“ mit dem im 4. Bande dieser Mitteilungen besprochenen GÖSCHEN-Bändchen von DIELS-MATTICK zu vergleichen. Und es muß leider gesagt werden, daß der vorliegende Text dabei — selbst wenn man seinen geringeren Umfang berücksichtigt — nicht gut abschneidet. So manches Thema wird nicht einmal erwähnt und gerade die mehr geographischen und weniger botanischen Anliegen kommen ziemlich kurz weg. Außerdem wäre zu sagen, daß der, wohl durch den Raummangel bedingte Versuch, Wesentliches an jeweils einem Beispiel deutlich zu machen, doch nicht von der Pflicht entbindet, andere Fälle wenigstens zu nennen. So wird z. B. (S. 28) unter der Überschrift „Grenzen der Vegetationsregionen“ die polare Waldgrenze behandelt; auf das Vorhandensein anderer Vegetationsgrenzen wird zwar verwiesen, nicht aber auch nur eine einzige weitere benannt. Solches Verfahren führt in einem anderen Falle sogar zu unrichtigen Anschauungen, wenn nämlich gelegentlich der Besprechung der Soziologie nur die nordische Schule gewürdigt wird, der Treuebegriff etwa aber weder hier noch gar im Register auftaucht. Dagegen ist positiv hervorzuheben, daß die Vegetationsgebiete (Regenwald, Savannen usw.) ganz ausgezeichnet dargestellt werden und die Pflanzengeographie voll zu ihrem Rechte kommt.

Der zweite Teil des Heftes, von JANUS verfaßt, behandelt auf 42 Seiten „Die Tierwelt“. Er füllt eine Lücke, die, seit JACOBI's Tiergeographie (GÖSCHEN Nr. 218) vergriffen ist, sehr spürbar war. Freilich wird auch hier deutlich, daß man immer wieder fordern muß, die Bearbeiter von Teilen der Allgemeinen Erdkunde mögen ihr Material aus geographischer Perspektive darstellen. So berichten etwa 13 Seiten vom Einfluß der Umwelt auf die Tiere, deren Einfluß auf die Umwelt aber ist auf anderthalb Seiten rasch erzählt. Auch die Erwähnung von Rädertierchen und Urinsekten in einer Tiergeographie — bei beschränktem Platz — ist etwas problematisch. Doch bleibt das Bemühen des Autors, neben der Fülle von ökologischen und arealkundlichen Angaben, etwa in der „kulturellen“ Tiergeographie einen wirklich geographischen Standpunkt einzunehmen, deutlich und sehr dankenswert.

K. Thorn.

BAUER, LUDWIG: Der Mensch in seinem Lebensraum. Stoffpläne, Leitlinien, Begriffe, Aufgaben, Lösungen. (Lehrerhandbücher für den Erdkundeunterricht.) Verlag R. Oldenbourg München-Düsseldorf 1958, 152 Seiten, Hl., DM 10.80.

Fast gleichzeitig mit den „Grundsätzen für den Erdkundeunterricht“ der „Ständigen Konferenz der Kultusminister“ v. 28. 2. 1958 erscheint in handlichem Format und gezügeltem Umfang dieses Handbuch, auf das kaum ein Lehrer für Erdkunde nach der Lesung verzichten möchte. Auf folgende Grundsätze hat der Verfasser Bezug genommen: Die Schulerkunde als auf den Menschen bezogenes Zentralfach gibt Grundwissen und Erkenntnis des gegenwärtigen Erdbildes — schreitet, heimatliche Beziehungen nutzend, vom Nahen zum Fernen und zielt auf Ganzheit hin.

BAUER bietet hier mehr als eine Stoffsammlung, die durch ausgewogene Straffung, reiche aber wesentliche Auswahl und durchsichtige Gliederung besticht, zeichnet Leitlinien auf, hebt Begriffe hervor, leitet Aufgaben ab und verweist beständig auf die gut eingearbeitete, neuere Literatur (293 Nrn.). Zahlreiche Übersichtstabellen, aber nur wenige Figuren sind eingefügt. Stoffverteilungspläne wagen auch dem leidigen Problem von Unterrichtszeit und Stofffülle mehrere Lösungen anzubieten.

Der Gehalt des Buches wird durch die zweckvolle Textgestaltung und die klare Sprache für den unmittelbaren Unterrichtsgebrauch aufbereitet. Es wird sich als willkommenes Vademecum in der Hand des Lehrers einführen; dem Lehramts-Studenten kann man es als vielschichtiges und auf den Beruf hinführendes Repetitorium sehr empfehlen: Multum, non multa!

G. Wagner.

HUMBOLDT, ALEXANDER VON: Kosmische Naturbetrachtung. Sein Werk im Grundriß. Herausgegeben von RUDOLPH ZAUNICK. Alfred Kröner Verlag Stuttgart 1958, XXXII und 422 S., 1 Abb., Gl., DM 13.50.

Anläßlich des hundertsten Todestages dieses Altmeisters der deutschen Erdkunde gibt der Herausgeber auf 21 Seiten eine Biographie HUMBOLDT's, in der vorwiegend die äußeren Umstände und die geistesgeschichtlichen Zusammenhänge, knapp seine naturwissenschaftlichen Fundamentalerkenntnisse dargestellt werden; im Hauptteil des Buches wird eine Anthologie seiner Schriften geboten, die wohl auch richtiger als solche bezeichnet worden wäre. Die zwischen die einzelnen Stücke geschobenen Anmerkungen erläutern recht glücklich die Situation, aus welcher der jeweilige Text entstanden ist.

Das Büchlein ist ein Lesebuch, sehr gut geeignet, in die Gedankenwelt HUMBOLDT's einzuführen und die Vielfalt seiner Forschungsgebiete aufzuzeigen. Die überaus schwierige Aufgabe, aus dem Riesenwerk charakteristische Stücke auszuwählen, hat der Herausgeber u. E. gut gelöst — schade, daß seine eigenen Formulierungen dem HUMBOLDT'schen Deutsch nicht immer kongenial sind.

K. Thorn.

GAGEL, ERNST: Pfinzing, der Kartograph der Reichsstadt Nürnberg (1554—1599). Unter Mitarbeit von FRITZ SCHNELBOGL. (Schriftenreihe der Altnürnberger Landschaft, Bd. IV). Im Selbstverlag der Altnürnberger Landschaft, Hersbruck 1957, 39 S., 29 Taf., 4^o, Gl., DM 21.—.

Paul Pfinzing, der dem Nürnberger Patriziat entstammte, war Kaufmann und Ratsherr seiner heimatlichen Reichsstadt, die in der damaligen Blütezeit des Humanismus eine Hochburg mathematisch-erdkundlicher Wissenschaft war. In solcher Welt von Anregungen hat er sich neben seiner umfangreichen Haupttätigkeit der Vermessung und kartennmäßigen Darstellung von Ländern gewidmet. Er hat dabei neue Wege der Vermessung erdacht und dazu Instrumente konstruiert, die, so primitiv sie uns heute erscheinen mögen, doch von einer wirklichen Erfindergabe zeugen und für die Geschichte der Vermessungskunst von großer Bedeutung sind. Die Ergebnisse der Vermessung hat er zu Karten von seltener Schönheit verarbeitet, meist in Wasserfarben handgemalt, teils als Federzeichnungen oder in Kupferstich ausgeführt. Seine selbst-erarbeitete Vermessungstechnik, die er auch in einem Lehrbuch niedergelegt hat, und seine formenschönen Karten stellen ihn zweifellos in die Reihe der bedeutendsten Kartographen seiner Zeit. Eine größere Zahl seiner Karten ist zu einem Atlas vereinigt, der einen kostbaren Besitz des Staatsarchivs in Nürnberg darstellt.

E. GAGEL hat bereits 1944 eine ungedruckte gebliebene Erlanger geographische Dissertation Paul Pfinzing und seinen Kartenwerken gewidmet. Inzwischen hat er seine Untersuchungen über ihn weitergeführt und unter dem hilfreichen Beistand des Direktors des Nürnberger Staatsarchivs, Dr. F. SCHNELBOGL, für den vorliegenden stattlichen Band zu einem Abschluß gebracht. Damit ist ein sehr wertvoller Beitrag zur Geschichte der deutschen Kartographie erbracht, besonders wertvoll, da der Band in der Reihe der „Altnürnberger Landschaft“ eine großartige Ausstattung erhalten hat, die ihm den Charakter eines bibliophilen Druckes gibt. 21 Tafeln enthalten Wiedergaben von Pfinzing-Karten in Schwarzweißdruck, z. T. im Format 24 × 35 cm; 5 Tafeln ausgezeichnete farbige Faksimiledrucke, z. T. in ähnlich großem Format.

O. Berninger.

OTREMBIA, ERICH: Allgemeine Geographie des Welthandels und des Weltverkehrs. Erde und Weltwirtschaft. Handbuch der Allgemeinen Wirtschaftsgeographie, herausgegeben von Dr. phil., Dr. rer. pol. h. c. RUDOLF LUTGENS, Bd. 4, Franckh'sche Verlangsbuchhandlung Stuttgart 1957, 380 Seiten, 79 Abbildungen, 37 Tafeln und 19 Abbildungen auf 10 Tafeln, Gl., DM 42.—.

Mit diesem Bande erscheint das letzte, bisher noch fehlende Glied in der Kette der großen LUTGENSschen Wirtschaftsgeographie. Dieses Standwerk der deutschen Geographie ist damit nun vollständig.

Die Geographie des Welthandels und Weltverkehrs darf besonderes Interesse erwarten. Dieser Abschnitt stellt in den Augen der Allgemeinheit vielleicht mehr noch das Kerngebiet der Wirtschaftsgeographie dar als die Produktionsgeographie. Die erste moderne Wirtschaftsgeographie, die von KARL ANDREE, war eine Geographie des

Welthandels. Andererseits ist aber gerade dieser Zweig der Wirtschaftsgeographie in Deutschland in den letzten Jahrzehnten etwas stiefmütterlich bedacht gewesen. Es gibt nur wenige Arbeiten, die sich mit der Methodik der Handels- und Verkehrsgeographie so intensiv und ausschließlich befassen wie etwa mit der Agrar- und auch der Industriegeographie. Noch mehr kann man auf diesem Gebiet über einen Mangel an Spezialuntersuchungen klagen, wenn man von ganz bestimmten und im Grunde doch nur kleinen Teilgebieten absieht, wie etwa der Analyse von Pendelverkehrsgebieten und Markteinzugsbereichen.

Nun sind aber gerade in letzter Zeit gleich zwei Verkehrsgeographien von Rang erschienen, neben der von OTREMBA noch etwas früher die aus dem Nachlaß von ALFRED HETTNER (besorgt von H. SCHMITTHENNER). Vergleicht man beide Bücher, so ist — trotz anderer Formulierung — der Aufbau vergleichbar. Grundsätzlich besteht der Unterschied jedoch darin, daß bei HETTNER die Handelsgeographie fehlt. Wenn OTREMBA allerdings die HETTNERsche, ebenso wie andere ältere Arbeiten von BLUM und HASSERT, der eigenen als „reine Verkehrsgeographien“ entgegenstellt, da sie viel stärker „naturbezogen“ als „handelsbezogen“ seien, so kann man nicht ganz zustimmen. Auch bei HETTNER klingt durch, daß es der Handel, das heißt das Bedürfnis des Menschen ist, das den Verkehr in Gang setzt. Ganz besonders aber war diese Auffassung auch schon bei ANDREE (man muß allerdings möglichst auf die ersten Ausgaben zurückgreifen) zu finden. ANDREE beginnt seinen ersten Band mit den Kapiteln über den „Kaufmann als Vermittler des Verkehrs“ und fährt mit den großen Abschnitten über den „Karawanenhandel“, den „Welthandel auf dem Ozean“ fort. — Dieser Auffassung, der engen Zusammengehörigkeit von Handel und Verkehr, folgt auch OTREMBA. „Jeder Handel auf Erden ist Wertbewegung im Raum und löst Verkehr aus (S. 8).“ „Dem Handel als wertschöpfenden Akt im Wirtschaftsleben (gehört) der Vorrang.“ „In ihm vollzieht sich der Wirtschaftsausgleich zwischen den räumlich verschiedenen Produktionsgebieten in der arbeitsteiligen Weltwirtschaft“. Die Handels- und Verkehrsgeographie soll so „die Analyse des Wirtschaftsraumes in funktioneller Sicht bieten“, nachdem die Bände I—III des Handbuchs der Darlegung der Struktur gedient haben. Damit gewinnt O. seine Ausgangsposition und knüpft zugleich an Methode und Gruppierung der vorhergehenden Bände an. Der Handel, so schreibt er ein anderes Mal, „soll mit dem Verkehr verknüpft werden“, O. will ihn „nicht am statistischen Ast verdorren lassen“.

Entsprechend der Grundauffassung der modernen Wirtschaftsgeographie rückt also O. nicht den Naturbezug, nicht irgendeine Abhängigkeitslehre von Naturgewalten in den Vordergrund, sondern es ist der Mensch und sein Bedarf, die „als einzige aktive Kraft“ des Wirtschaftsraumes vorangestellt werden. Zuerst muß der wechselhafte Bedarf untersucht werden, dann erst folgt die Analyse der Verflechtungen, die sich ergeben, wenn es heißt, diesen Bedarf zu decken. Dann folgt O. den Wegen, behandelt die Märkte, an denen sich die Güter sammeln. Den Beschluß im dritten Teil macht „in systematischer Schau eine Strukturanalyse“: „Die Wirtschaftsräume der Erde in ihrer handels- und verkehrsgeographischen Struktur und Verflechtung“. Dabei läßt O. den Standpunkt der Betrachtung wechseln. Die Analyse widmet sich zuerst den natürlichen Räumen der Erde — den topographisch-morphologischen Gebietseinheiten und den Vegetationszonen — und untersucht sie auf ihre „Ordnungsprinzipien“. Sodann werden die Staaten der Erde in ihrer Handels- und Verkehrsstruktur behandelt, wobei der Bundesrepublik Deutschland ein besonders umfangreicher Raum zugemessen wird, sie dient als Beispiel im methodischen Sinne. Den Abschluß bildet die „Gliederung des Handels- und Verkehrsraumes der Erde“. Diese knappe Übersicht über den Trend des Gedankenganges und die Prinzipien der Stoffgruppierung muß hier genügen. Sie lassen auch in diesem Bande die typische Auffassung OTREMBAs erkennen. Es handelt sich und das ist wichtig zu betonen, um den Versuch, zu einem System von leitenden, theoretischen Grundsätzen zu kommen. An keiner Stelle läßt sich die Darstellung vom Stoffe her, etwa vom Katalog der Wirtschaftsgüter im Welthandel treiben! Vielleicht enttäuscht es sogar, die Hauptwelthandelsgüter nur in einem kleinen Teilabschnitt (Teil II. C. S. 200—224) zu finden! Aber dies zeigt die Unterordnung unter die Gesamtarchitektur des ganzen Handbuchs. Die Güter stehen im Band II, in der Produktionsgeographie, im Mittelpunkt.

Das Werk beginnt mit einem Kapitel über „die wirtschaftsgeographische Harmonie der Erde“, ein Begriff, den u. a. auch SCHEU wiederholt mit Erfolg zur Anwendung gebracht hat. Hier bietet O. so etwas wie eine Philosophie, man kann auch sagen ein Glaubensbekenntnis. Er spricht selbst von dem „Bekenntniswillen zum freien Güteraustausch“. Denn staatspolitische oder autarkische Bewegungen führten immer zur wirtschaftlichen Strangulierung und zum Verzicht auf viele Güter der Erde. Sie sind,

möchte man sagen, die Todfeinde der Handels- und Verkehrsgeographie im vorliegenden Sinne. Damit klammert OTREMBA die Handelspolitik weitgehend aus, obwohl man ja nun leider nicht wird umhin können zuzugeben, daß handelspolitische Maßnahmen das Bild der Wirklichkeit auf das stärkste bestimmen, bis in die Grundverhältnisse statistischer Erfassung hinein! Man findet daher unter den Räumen auch keine Zusammenfassung nach „Sterlingarea“, „Dollargebiet“ etc., auch die großen Einheiten wie das „Commonwealth“ erscheinen nicht in zusammenfassender Übersicht. O. offenbart sich hier als leidenschaftlicher Anhänger von A. SMITH. Hier steht man aber zugleich an einem Punkt, wo sich vielleicht die Auffassungen über eine allgemeine Handelsgeographie scheiden könnten. Soll man bei der Geographie der Theorie oder der Analyse der historisch gewordenen Wirklichkeit den Vorrang im Gesamtaufbau des Werkes überlassen? — Es ist gut, daß wir wieder eine neue Handels- und Verkehrsgeographie mit dezidiertem theoretischer Grundhaltung und methodischer Durchdringung besitzen. Ref. ist sicher, daß von ihr starke Anregungen ausgehen werden, den Gesamtkomplex zu durchdenken und auch sich der Bewältigung der „Substanz“, die die Wirklichkeit bietet, stärker zu widmen. So reiht sich dieser Band als würdiger Nachfolger an die vorhergehenden OTREMBAschen Lehrbücher an. G. Pfeifer.

EGGERT, K., H. KOHL, H. KRAMER, H. SANKE, A. ZIMM: Politische und ökonomische Geographie. Einführung. (Hersg. von H. SANKE). VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften Berlin 1958², 576 S., 96 Abb., Kld., DM 16.40.

Die regionalen Darstellungen dieses Lehrbuches — von H. KOHL über Deutschland, von A. ZIMM über die Sowjetunion, von K. EGGERT über die europäischen Länder der Volksdemokratie, von A. ZIMM über die asiatischen Länder der Volksdemokratie und von H. KRAMER über die kapitalistischen Länder — werden umrahmt von einleitenden Ausführungen von H. SANKE über den Gegenstand der politischen und ökonomischen Geographie und ähnlichen abschließenden Äußerungen des gleichen Verfassers zu den Aufgaben der politischen ökonomischen Geographie. Der erste Satz des Buches lautet: „Die progressive ökonomische Geographie schöpft ihre theoretischen Leitsätze aus der Lehre des Marxismus-Leninismus.“ Auf S. 553 wird in dem bekannten schwerverdaulichen Vokabular von ihr gesagt: „Die marxistisch-leninistische ökonomische Geographie vertritt die richtige Meinung, daß die Gesetzmäßigkeiten der gesellschaftlich-ökonomischen, objektiven Prozesse, die die Entwicklung der Produktion der materiellen Güter bestimmen, ebenfalls die geographische Verteilung dieser Produktion als eine der Seiten ihrer Entwicklung in ihrem der jeweiligen Produktionsweise entsprechenden spezifischen Inhalt und ihren charakteristischen Erscheinungsformen bestimmen.“ Ihr wird die „bürgerliche Wirtschaftsgeographie“ gegenübergestellt, von der u. a. behauptet wird, daß „sie pseudowissenschaftliche Konstruktionen dazu benutzt, die Verantwortung für die Unzulänglichkeit und die Fehlerhaftigkeit des kapitalistischen Systems u. a. auch ‚unabdingbaren‘ Naturbedingungen aufzubürden.“ Weiterhin wird (S. 5) die lapidare Behauptung aufgestellt, die „bürgerliche Wirtschaftsgeographie verzichtete schon von Anfang an auf die Analyse der ökonomischen Bedingungen der geographischen Verteilung der Produktion. Sie verzichtete damit aber auch auf die Erforschung ihrer Gesetzmäßigkeiten...“ Unter diesen Umständen wird eine unvoreingenommene Diskussion überhaupt entbehrlich, und das Wort „geographisch“ muß es sich gefallen lassen, je nach den Erfordernissen marxistischer Dialektik mal in diesem, mal in jenem Sinne gebraucht zu werden, etwa wenn (S. 10) gesagt wird: „Die ökonomisch-geographische Analyse muß unbedingt die ökonomischen Bedingungen der geographischen Verteilung der Produktion, aber auch ihre geographischen Bedingungen beachten.“ Auch bei den regionalen Abschnitten sind überall die behördlich bzw. parteiamtlich vorgeschriebenen Lesarten wiederzufinden, etwa wenn das allmähliche Aufgehen des wendischen Volkstums der Lausitz im umgebenden deutschen Volkstum kurz und bündig in dem Satz zusammengefaßt wird (S. 50): „Die sich über Jahrhunderte erstreckende nationale Unterdrückung und Ausbeutung der Sorben fand erst in der Deutschen Demokratischen Republik ihr Ende.“ Oder wenn das Kapitel über Rheinland-Pfalz mit dem Satz beginnt (S. 94): „Das Land ist ein bedeutender Schwerpunkt der amerikanischen Kriegsvorbereitungen in Westeuropa.“ Die sattsam bekannten sowjetischen Vokabeln des östlichen „Parteichinesisch“ und die ebenso bekannten doktrinären Umdeutungen mögen zwar marxistisch konsequent sein, und alles, was an geographischen Fakten verarbeitet wird, paßt wunderschön zwischen die Scheuklappen dieser einseitigen politischen Schwarz-Weiß-Malerei hinein,

seien es die oft zitierten profitgierigen kriegslüsternden Monopolherren des Westens oder die alleinseligmachenden Methoden des „Arbeiter- und Bauernstaates“ jenseits der „Spaltergrenze“, wo (S. 103) „gestützt auf die antifaschistisch-demokratische Ordnung... die für das fortschrittliche Deutschland repräsentative Deutsche Demokratische Republik (entstand), die sich auf der sozialökonomischen Grundlage der volkseigenen und genossenschaftlichen Betriebe zur Arbeiter- und Bauernmacht entwickelte.“ Eine solche Darstellung kann aber natürlich nicht als objektiv im freien wissenschaftlichen Sinne angesehen werden, auch wenn sich die Verfasser in den einzelnen Regionalkapiteln in Bezug auf die darin verarbeitete eigentliche geographische Substanz als gut und neuzeitlich orientiert erweisen. So möge das Buch als ein Beispiel dafür gelten, wie die Erde durch die Brille des lenistischen Dogmas aussieht, und was den Studenten der Sowjetzone als Lehrbuch an die Hand gegeben wird. Danach gibt es übrigens (S. 525) „keine einheitliche geographische Wissenschaft, keine sogenannte Einheitsgeographie und ebenfalls keine in ihrem Sinne getriebene Länderkunde.“ Diesen Schluß zieht SANKE jedenfalls aus den fast 100 Jahre alten zeitgebundenen gesellschaftskritischen Gedankengängen von K. MARX für die Geographie in unserer Gegenwart.

J. Blüthgen

SCHLUNK, M. und H. QUIRING (Hersg.): Karte der Religionen und evangelischen Missionen der Erde. 1:32 Mill. Evangelischer Missionsverlag Stuttgart und Geogr. Verlag Kümmerly & Frey Bern 1952, Gefaltet, DM 8.60.

Die weltweiten, meist als „Säkularisation“ bezeichneten geistigen Austauschvorgänge, deren Wurzeln sicher sehr komplexer Natur sind, haben das Bild der Religionskarte stark beeinflusst. Die Mischungserscheinungen, die wir zufolge des Krieges und seiner Flüchtlingsströme in Deutschland auf religiösem Gebiet erleben, haben auch andere, vom Krieg unmittelbar verschont gebliebene Bereiche betroffen. Kein Wunder, daß die Angaben daher auseinandergehen! Religionsstatistiken sind ohnehin oft problematisch, wessen man auch bei Beurteilung dieser Karte eingedenk sein sollte. Sie stellt einen Versuch zur Fixierung des gegenwärtigen, noch im Fluß befindlichen Phänomens dar. Man ist versucht, die etwa gleichzeitig erschienenen Kärtchen „Religionen der Erde“ und „Weltmission der kath. Kirche“ im neuen „Großen Herder Atlas“ zum Vergleich heranzuziehen. Die Unterschiede zwischen ihnen dürften auf verschiedene konfessionelle Ausgangspunkte zurückzuführen sein. Allerdings sind in der vorliegenden Karte — entgegen der Titelformulierung — wenigstens für Afrika und Asien auch die katholischen Missionsstationen eingetragen. Daß die sicher umfangreiche „Mission“ des Islam und auch die des Buddhismus, die keineswegs etwa nur auf die Entwicklungsländer beschränkt sind, nicht erfaßt werden konnte, ist begreiflich. Die Verwendung von Flächenfarben — die Projektion ist erfreulicherweise van der Grinten und nicht Mercator! — wird beim Unkundigen leicht falsche, zumindest übertriebene Vorstellungen erwecken. Es wird in vielen Gebieten zur Kennzeichnung der Mischungsvorgänge mit Balkensignaturen gearbeitet, in Südafrika treten dem Beschauer allein vier verschiedene, sich nebeneinander wiederholende Balken entgegen!

Auf einige kritikbedürftige Stellen sei aufmerksam gemacht für den Fall einer Neuaufnahme: Israel ist nach der Arealfarbe versehentlich dem Islam zugewiesen worden. Das deutsche, nur zu 60% evangelische Siedlungsgebiet in Südchile um Puerto Montt erscheint als evangelische Enklave; verwunderlich ist aber, daß dies bei dem südbrasilianischen deutschen, ebenfalls zu etwa 60% evangelischen Siedlungsgebiet nicht der Fall ist, auch wenn hier eine stärkere Verflechtung mit dem Katholizismus brasilianischer und südeuropäischer Prägung zu beobachten ist. Die Araukaner Chiles sind heute wohl kaum mehr als heidnische Animisten zu bezeichnen. Die europäischen Siedlungsgebiete des Hochlandes von SW-Afrika ebenso wie Katanga als animistischen Religionen angehörend darzustellen, dürfte für ersteres sicher, für letzteres wahrscheinlich nicht mehr stimmen. Der gleiche, noch krassere Fall ist bei Australien zu beobachten, wo die Heidenreligionen der an Zahl verschwindenden Minderheit der Australneger auf ausgedehnte, vorwiegend von Weißen bewohnte Areale der Osthälfte Australiens ausgedehnt worden ist. Kreta, Cypern und SW-Kleinasien sind versehentlich mit der Farbe für Römisch-Katholisch angelegt worden und Sao Thomé und Principe mit der des Islam.

Daß viele einfarbige Areale in Wirklichkeit keine religiös einheitliche Struktur besitzen, muß beim Studium der Karte bedacht werden. Die fast hundertprozentige Zugehörigkeit zu einer Staatsreligion, wie z. B. der Schweden zum lutherischen Protestan-

tismus, hindert nicht das vielfältige Sektenwesen oder beachtliche Gruppennuancierungen innerhalb der gleichen Bevölkerung. Daß man die Sowjetunion, China, die Türkei, Frankreich, große Teile der USA und Kanadas, Mexico und den NO Brasiliens und Argentiniens mit der schattierenden Balkensignatur „Säkularismus“ überdrückt hat, offenbart die Unsicherheit der diesbezüglichen Gesichtspunkte. Eine Sonderkarte 1:12 Mill. über Indien differenziert das dortige Bild farbiger, wenn auch kaum genauer. Diagramme mit absoluten und relativen Zahlenangaben in den wichtigsten Missionsgebieten sowie hinsichtlich der Verteilung aller Religionen und der christl. Konfessionen in der ganzen Welt, ferner ein seitlich angedruckter kurzer Erläuterungstext begleiten die in ihren Farben ansprechende, sauber gedruckte und aufschlußreiche Karte, deren geographische Bedeutung trotz der genannten noch korrekturbedürftigen Details über jedem Zweifel steht.

J. Blüthgen.

BIRKET-SMITH, KAJ: Ferne Völker. Umwelt und Kultur bei sechs Naturvölkern. Aus dem Dänischen. Orell Füssli Verlag Zürich 1958, 220 S., Großoktav, mit 6 Figuren im Text und 47 Bildern auf Kunstdrucktafeln, Leinen, DM 17.85.

Sechs Lebensbilder von Völkern verschiedener Kulturstufen unter Berücksichtigung der Frage „Kultur und Umwelt“ zu entwerfen, setzt entscheidende Einsichten in die Zusammenhänge von Ethnologie, Kulturgeographie und Geschichtswissenschaften voraus. Geht ein Gelehrter vom Range BIRKET-SMITHS diesem Problem nach, dann darf man dieser Arbeit entsprechende Bedeutung zusprechen. Schon die Auswahl der Völker — es werden die Australier, Prärieindianer, Lappen, Tuareg sowie Algonkin-Stämme und Maori behandelt — beweist, daß hier Kulturformen speziellen Gepräges als Forschungsobjekte im Mittelpunkt stehen. Es handelt sich um Sammler bzw. primitive und höhere Jäger, Nomaden und Viehzüchter, ferner um einfache Ackerbauer und tropische Ganzbodenbauer. Randgebiete, Grassteppe, Tundra und Wüste sind die jeweiligen Umwelten, in denen sich der Prozeß der Anpassung der Kulturen vollzogen hat. Nun zeigen primitive Völker einen hohen Grad von Anpassung an ihre Umgebung. Entscheidend bleibt aber dabei, daß „je einseitiger eine Kultur ist, desto begrenzter ihre Möglichkeiten“ sind und daß „vollständiges Gleichgewicht mit der Umgebung der Tod der Kultur“ ist. In dieser Doppelschichtigkeit des Anpassungsvorganges selbst, ist der eigentliche Reiz des Buches zu sehen. Am deutlichsten spiegelt sich das Wesen dieses Vorganges im Wirtschaftsleben der Völker ab. Die Darstellungen des Verfassers sind außerordentlich bildhaft und schon aus diesem Grunde sehr wertvoll. Daß die Untersuchung eigentlich eine ethnographische ist, ja sein muß, ist bereits daraus ersichtlich, daß die Kultur als solche und so auch das Schicksal eines Volkes nie aus der Umwelt allein heraus erklärbar werden. Neben dem beigegebenen Bildmaterial machen auch die Literaturübersichten das Buch besonders wertvoll.

W. Kucher.

RODENWALDT, ERNST Prof. Dr.: Ein Tropenarzt erzählt sein Leben. Ferdinand Enke Verlag Stuttgart 1957, 476 S., Gl., DM 23.40.

Biographien bieten zuweilen beachtenswerte Querschnitte durch begrenzte Zeiträume, sie enthalten kulturelle und soziale Einzelheiten, an denen die sonstige Darstellung oft vorbeigeht. Erzählt gar ein Tropenarzt aus seinem bunt bewegten Leben, so bekommt das Bild besonders leuchtende Farben. Wir begleiten den Lebensweg des Verfassers, der wissenschaftlich mit der Laufbahn eines Militärarztes beginnt, allerdings sehr bald in Form eines Kommandos nach Togo eine für das weitere Schicksal nicht unwichtige Variante erfährt. Der erste Weltkrieg gibt dann R. reichlich Gelegenheit, seine in Afrika praktisch erworbenen Erfahrungen als beratender Hygieniker auf dem Balkan und in Kleinasien anzuwenden, wo neben der Ruhr die Malaria viele Ausfälle bedingte. Nach einem kurzen Intermezzo als Privatdozent in Heidelberg beginnt dann die Pionierarbeit in Holländisch Indien.

Hier wurde R. bald dank seiner großen Erfolge zu immer umfassenderen Aufgaben herangezogen, als Inspekteur eines sehr großen Gebietes des weitverstreuten Inselreiches, schließlich als Leiter einer zentralen Forschungsstelle in Batavia. Das Buch schließt mit der Schilderung der Tätigkeit R.'s als Wehrmachtshygieniker im zweiten Weltkrieg und den wenig erfreulichen Erscheinungen der ersten Nachkriegsjahre. Aus dem Ganzen erhält man ein eindrucksvolles Bild von den mannigfachen Möglich-

keiten, die dem Arzt in den Tropen gegeben sind, nicht nur um etwa mit der Injektionsspritze erfolgreich die Frambösie zu bekämpfen, sondern auch um eine Sanierung der Malariaherde auf Grund von bodenkundlichen Erwägungen zu betreiben. Hierzu ergab sich in dem erdgeschichtlich so unruhigen Gebiet der Sundainseln mit seinen vulkanischen Formationen, seinen heißen Kraterseen, den aus ihnen gespeisten z. T. stark säurehaltigen Bächen, den Flußaufschüttungen, Lagunen und dem Wechsel zwischen ursprünglicher und Kulturlandschaft ein reiches Wirkungsfeld. In diesem galt das besondere Interesse des Verfassers der Verbreitung der verschiedenen Anophelesarten, deren Lebensbedingungen und Bedeutung als Überträger der Malaria. Daneben wurde die Anthropologie durch R. mit einer wichtigen Studie über die Mestizen auf der Insel Kisar bereichert. Die Schilderung der oft unter schwierigen Bedingungen durchgeführten Arbeiten bekommt ihren besonderen Reiz durch die Tatsache, daß der Verfasser nicht nur ein offenes Auge für die Natur hatte, sondern auch für die kulturellen Eigenarten innerhalb des großen Inselreiches und deren geschichtliche Hintergründe. So bietet das inhaltsreiche Werk neben einer großen Menge von Tatsachen viele Anregungen nach den verschiedensten Seiten. J. Hett.

b) Außerdeutsche Länder

DEFFONTAINES, PIERRE (Hersg., unter Mitarbeit von Mariel Jean-Brunhes Delamarre): *L'Europe péninsulaire* (= 1. Bd. der dreibändigen *Géographie universelle Larousse*), Librairie Larousse Paris 1958, 448 S., 535 Abb. und 65 Karten in schw., 12 S. Bilder und 20 S. Karten in Farbdruck, Lit., Tab., Kunststoff, DM 69.—.

In der bereits gewohnt ausgezeichneten Ausstattung dieser Reihe des Verlages Larousse ist nun der erste Band der *Géographie universelle Larousse*, eines länderkundlichen Werkes, wie der Plan zeigt, erschienen. 65 Wissenschaftler sind an ihr beteiligt. Der hier besprochene erste Band ist in fünf Abteilungen gegliedert: eine Einleitung des Gesamtwerkes, dann die Abschnitte Nordeuropa, Atlantisches Europa (hier wird, erst einmal überraschend, dann aber oft übersehene Zusammenhänge aufzeigend, Portugal behandelt), Mitteleuropa (bis einschließlich Bulgarien) und zuletzt die europäische Mediterraneis — also alle europäischen Staaten außer der SU. Der Text ist, was Inhalt und Länge betrifft, auf Bedeutung und Größe der einzelnen Staaten zugeschnitten. Besonders sei ein Vorteil dieses Vielmännerbuches hervorgehoben: man ist nicht schematisch vorgegangen, sondern die besonderen Probleme und Charakteristika der einzelnen Staaten sind durchaus individuell herausgearbeitet worden. In der Fülle der Bilder (meist Photoreproduktionen, aber die Hausformen Frankreichs, Deutschlands und Spaniens sind durch sehr hübsche Handzeichnungen wiedergegeben) sind ausgezeichnete Aufnahmen, die sehr gut den zu erläuternden Tatbestand illustrieren, manche, die auch künstlerisch wertvoll sind. Bei einigen Bildern fragt man sich, ob wohl eine Absicht dahintersteckte; so, wenn etwa das repräsentative Bild zum Artikel Malta englische Kriegsschiffe zeigt, die die berühmte sky line von Ia Valetta völlig verdecken.

Kann man den Text und die Bilder durchaus bejahen, so muß man den Karten recht kritisch begegnen. Zwar sind die historischen Kärtchen sehr erwünscht, die bei fast allen Ländern, deren Grenzen in den letzten Jahrhunderten größere Veränderungen durchgemacht haben, die einzelnen Stadien angeben (so z. B. für Polen fünf Kärtchen für die Zeit vom 12. Jhd. bis heute). Aber z. B. die Bevölkerungskarte Finnlands, auf der die Rasterstufen so angeordnet sind, daß man die (schwarz gezeichneten) Seen leicht für die dichtest besiedelten Gebiete hält, ist nicht sehr erfreulich, und fast alle Wirtschaftskarten (z. B. Ruhrgebiet, S. 224) sind weder übersichtlich noch klar.

Auch die Reliefkarten sind ziemlich mißglückt. Ob es sich um die Kärtchen der nord europäischen Vereisung und Küstenhebung handelt (p. S. 16), wo die Höhe des Eisschildes etwa der Breite der Ostsee entspricht, oder gar um die doppelseitigen farbigen Karten. Einmal ist die Geländedarstellung schon sehr großzügig. Könnte man das noch hingehen lassen, so ist die Zeichnung der submarinen Gebiete einfach mißraten. Zwar kann man die Reliefdarstellung der unter dem Meeresspiegel gelegenen Erdoberfläche als glücklichen Gedanken auffassen; schließlich ist nicht einzusehen, warum

auf Landkarten alles unterseeische Gebiet häufig gar nicht, und wenn, dann meist durch recht summarische Isobathen gezeichnet wird. Aber diese Isobathen nun als Kanten für ein Stufenrelief zu nehmen und das Ganze so unglücklich zu schattieren, daß lediglich der Eindruck eines Gewitterhimmels entsteht, dürfte selbst für den anspruchslosesten Betrachter zu dürftig sein.

Sehr erfreulich sind die Literaturangaben am Ende eines jeden Kapitels, zumal sie meist neues Schrifttum anführen. Nur berührt es eigenartig, daß, da der Verlag betont, für jeden Staat einen Spezialisten verpflichtet zu haben, z. B. die Literatur für Ostmitteleuropa und den Balkan unter 75 Titeln nur 4 in slawischen Sprachen, dagegen 60 französische nennt.

Am Schlusse des Bandes sind für jeden behandelten Staat Stichworte und Zahlen zu folgenden Punkten gegeben: Physische Landeskunde, Bodenbenutzung, Bevölkerung, Sprache und Religion, größte Städte, Land- und Forstwirtschaft und Fischerei, Industrie und Bergbau, Handel, Verkehr, Geldwesen und Verwaltung.

Erfreut bemerkt man (S. 235) ein Kapitel über das Auslandsdeutschtum, wie auch (S. 356) über das italienische Auswandererproblem. Man stutzt aber, wenn eine genaue Aufschlüsselung für Ungarn noch 0,2% Zigeuner oder für Bulgarien noch 0,4% Türken nennt, für Frankreich aber nur gesagt wird, daß (ohne jede Zahlenangabe) stellenweise auch flämisch, elsässisch, lothringerdeutsch (zwei verschiedene Sprachen?), bretonisch, baskisch, katalanisch, provençalisch und korsisch gesprochen wird (ganz abgesehen von der Vermengung von Sprachen und Dialekten).

Und da alle Autoren sehr eingehend die Fragen der Bevölkerungsdichte, Bevölkerungsbewegung u. ä. bearbeitet haben, wundert man sich, daß der Verlag am Schluß des Werkes zwar (in doppelter Ausführung) ein sehr informatives Schaubild der Flächengrößen der europäischen Staaten (Reihenfolge: Frankreich, Spanien, Schweden, Deutschland usw.) gibt, ein ähnliches Schaubild für die Einwohnerzahlen (Reihenfolge: Deutschland, England, Italien, Frankreich) aber verißt.

K. Thorn.

EDDELBUTTEL, HERBERT: Europa aus der Luft. Safari-Verlag Berlin 1958, 279 Seiten mit 198 Original-Luftaufnahmen, 6 Stadtplänen und 12 Hafenkarten im Text sowie 2 Farbfaltkarten Europas, Gl., DM 24.80.

Das große Interesse, das gegenwärtig einerseits unserer größeren Heimat Europa, andererseits dem Luftbild als hervorragendem Anschauungsmittel entgegengebracht wird, dokumentiert sich wohl nicht besser als in dem fast gleichzeitigen Erscheinen zweier großangelegter Werke, die beide Stoff und Methode glücklich vereinen. Im Gegensatz zu dem an anderer Stelle besprochenen Werk von EGLI, das Europa als Einheit betrachtet, geht EDELBUTTEL von den Ländern aus. War es dort das Wesen des Kontinents, das aus immer wieder anderen Perspektiven betrachtet wurde, ist es hier das Antlitz der Länder, das zu erfassen versucht wird; war jener bemüht, hinter aller Vielfalt noch die Einheit zu suchen, ist dieser bestrebt, gerade die tausend Gesichter Europas deutlich werden zu lassen. Aus dieser so verschiedenen Grundkonzeption heraus entstanden trotz des gleichen Themas — Europa — und trotz der gleichen Methode — der Interpretation von Luftbildern — zwei so völlig verschiedene Werke, daß ihnen kaum noch eine Gemeinsamkeit innewohnt.

Was das vorliegende Werk des Safari-Verlages vor allem auszeichnet, ist neben der hervorragenden typographischen Gestaltung die große Zahl ausgesucht schöner Luftbilder, die weit mehr aussagen als Text oder Legende umreißen. Hier bietet sich dem Geographen, vor allem aber dem Lehrer, eine Fülle von Material, das nur der Auswertung harret. Leider finden sich dazwischen in nicht unbeträchtlicher Zahl auch Bilder von nur geringem Aussagewert, meist einzelne Gebäude, die in einer späteren Auflage besser durch aussagekräftigere zu ersetzen wären. Die Bilder sind nach Ländern geordnet; ihnen schließt sich der Text an, der den Leser auf einer fiktiven Luftreise kreuz und quer über das westliche Europa führt. Die Gestaltung des Textes kann nicht gerade als glücklich bezeichnet werden, vieles ist zu sehr Klischee, Belanglosigkeiten füllen ganze Absätze, während andererseits gerade das Wesenhafte, die bestimmenden Eigenheiten einer Landschaft oder eines Landes nicht genügend scharf erfaßt wurden. Störend wirken sich zahlreiche Druckfehler aus, z. B. Gäwla statt Gävle (S. 22), Sibjansee statt Siljansee (ebd.), Mold-statt Moldefjord (S. 30), Nykjöbing statt Nyköbing (ebd.), Hirtskals statt Hirtshals (S. 38), Lymfjord statt Limfjord (ebd.) usw. Auch eine Reihe von Unrichtigkeiten haben Eingang gefunden, die bei einer an sich wünschenswerten Neuauflage (am besten mit völlig neu überarbeitetem Text) berücksichtigt

werden müßten. So z. B. ist Luleå nicht der Verschiffungshafen für die Erze von Kiruna (S. 23), ein Fehler, der sich hartnäckig in jeder Art von Literatur hält. Völlig falsch auch grammatikalisch, ist dann die Feststellung, daß „die Lofot und die Vesterålen ... das Großkontingent an Hochseefischerei bei Island und Neufundland darstellen“ (S. 29). Hier ist es zunächst der angehängte norwegische Artikel -en, der immer wieder Verwirrung stiftet: es muß richtig heißen „Lofoten und Vesterålen“ oder aber „der Lofot...“ bzw. „die Lofotinseln“. Dann wird die Hochseefischerei nicht von diesen Inselgruppen aus, sondern fast ausschließlich von der Westküste und von Troms aus betrieben. Die auf S. 30 erwähnte Dampfschiffgesellschaft muß richtig „Nordenfjeldske“, das Schiff „Polarlys“ heißen. Stockfisch ist nicht auf Felsen, sondern auf Trockengestellen getrockneter Kabeljau (S. 30). Bodö kann schlecht als „Schärenort“ (wie es Svolveaer oder Henningsvaer z. B. sind) bezeichnet werden, liegt er doch gänzlich auf einem halbinselartigen Vorsprung der Küstenplattform (S. 33). Die Eilroute läuft Narvik nicht an (S. 33). Das Bild gegenüber S. 34 stellt nicht Tromsø, sondern offensichtlich Bergen dar. Dies mag als kleine Blütenlese aus den ersten Seiten genügen; der Leser wird spätestens auf S. 37, wo von der jütländischen Westküste als der dänischen Fjordküste gesprochen wird, merken, daß der Text nicht so verlässlich ist, wie es dem äußerlich so ansprechenden Werk angemessen wäre.

Bedauernd wird man die kurzen Darstellungen sowie das Fehlen von Abbildungen aus dem europäischen Osten registrieren. Hier müßte es gewiß möglich sein, aus älterem Material geeignete Bilder auszuwählen, die der verbesserten Auflage gewiß eine erhöhte Bedeutung zuteil werden lassen würden.

Abschließend mag nur noch vermerkt werden, daß die beigegebene Karte über die Fluglinien Europas geeignet sein dürfte, jeden Geographen das Gruseln zu lehren. Der doch schon durch beachtliche Leistungen hervorgetretene Verlag sollte endlich auf diese Art der kartographischen Darstellung verzichten!

Hans-Günther Sternberg.

EGLI, EMIL: Flugbild Europas. Mit einer Einführung von Salvador de Madariaga. Herausgegeben von Hans Richard Müller. Artemis-Verlag Zürich 1958, 225 Seiten, 184 Abbildungen, darunter 13 Farbbilder, Gl., DM 39.80.

Selten wohl vermag ein Bildband den Betrachter in so hohem Maße anzusprechen, ja, zu fesseln, wie der vorliegende. Welch ein Buch! Man kann es nicht aus den Händen legen, eh' man nicht Blatt für Blatt gewendet, Bild für Bild betrachtet hat! Eine glänzende Auswahl hervorragender, z. T. farbiger Luftbilder, geschickt nach ästhetischer Ansprechbarkeit und Aussagewert zugleich zusammengestellt, vermittelt uns ein wohl kaum noch zu überbietendes Bild von der Vielgestaltigkeit und der Schönheit unseres Kontinents. Das Werk faßt, im Gegensatz zu EDELBÜTTEL's ähnlichem Buch, Europa als Einheit auf. So sind es nicht die politischen Gebilde, die Länder, die im Vordergrund der Betrachtung stehen, sondern die natur- und kulturgeographischen Gegebenheiten, die das Antlitz Europas prägen. Fast zwanglos, will es scheinen, sind die Bilder aneinanderreihend; dennoch wohnt ihnen, von kundiger Hand gesteuert, eine innere Ordnung bei. So werden nacheinander Küstentypen und Küstensiedlungen, Gebirge, Gebirgs-siedlungen, Lawinen und Lawinenverbauungen, Gebirgsseen, Mittelgebirgslandschaften, Flüsse und Seen in typischen Bildern dargestellt, gefolgt von ganz hervorragend ausgewählten Beispielen europäischer Kulturlandschaften, Siedlungstypen, Verkehrseinrichtungen und Industrielandschaften. In der Bildfolge erkennt man ebenso wie an den Bildern, deren jedes einzelne einen großen geographischen Aussagewert besitzt, die kundige Hand des über dem Stoff stehenden Geographen und die geschickte Führung des erfahrenen Pädagogen.

Dem Buch, das durch einen geistvollen und gedankenreichen Essay SALVADOR DE MADARIAGA's über das Wesen Europas und des Europäers eingeleitet wird, geht eine 35 Seiten lange Einführung EGLI's voraus. In ihr gibt uns der Verfasser ein feinsinnig empfundenes Bild Europas. In dichterischer Sprache, reich an lebendigen, farbigen Bildern zeichnet er uns in großen Zügen, verdichtet, aber nicht oberflächlich, das geographische Bild unseres Erdteiles: seine Lage, Grenzen und Größe, die Klimaeinflüsse, die Vielgestaltigkeit des geologischen Baues usw. Auch dem der Geographie Fernerstehenden müssen sich hierdurch das Wesen unseres Kontinents und seine geographischen Gegebenheiten erschließen.

Dieses Werk, für das Verfasser und Verlag die höchste Anerkennung verdienen, sollte in keiner Bibliothek fehlen, ja, man wünscht es sich in den Besitz eines jeden Euro-

päers, denn es vermag nicht nur Verständnis, sondern auch Liebe für unsere größere Heimat Europa, ja, sogar Stolz auf unser schönes, weiteres Vaterland Europa zu erwecken!

Hans-Günther Sternberg.

CHABOT, G., A. GUILCHER und J. BEAUJEU-GARNIER: L' Europe du Nord et du Nord-Ouest. Erschienen in der Sammlung „Orbis“, Introduction aux Etudes de Géographie. Presses Universitaires de France Paris 1958.

Tome I: A. GUILCHER et J. BEAUJEU-GARNIER: Généralités physiques et humaines. 258 S., 39 Textabb., 5 Bilder auf 2 Tafeln, brosch., ffrs 1200.—.

Tome II: G. CHABOT: Finlande et Pays Scandinaves. 371 S., 68 Textabb., 14 Bilder auf 6 Tafeln, brosch., ffrs 1800.—.

In dem großangelegten, auf drei Bände berechneten Werk liegt uns endlich wieder eine wissenschaftliche Länderkunde des nord- und nordwesteuropäischen Raumes vor. Die Verfasser, die ihre wissenschaftliche Qualifikation bereits durch zahlreiche Arbeiten bewiesen haben, gründen ihre Darstellung nicht nur auf ein umfassendes Literaturstudium, das auch die neueste Literatur, selbst in den skandinavischen Sprachen, weitgehend berücksichtigt, sondern können sich auf eigene Beobachtungen und die Hilfe fast aller namhaften Geographen der behandelten Gebiete stützen. Das Manuskript wurde zudem in den entsprechenden Teilen von den Fachkollegen der behandelten Länder geprüft; für Schweden bürgen Filip HJULSTROM, Gerd ENEQUIST, Gunnar ARPI, Sten RUDBERG und Gösta ERIKSSON, für Norwegen Fridtjof ISACHSEN, für Finnland Helmer SMEDS, für Island Max DERRUAN und für Dänemark ANTONSEN. Mit Recht dürfen wir also eine qualifizierte Darstellung erwarten, die den Anspruch auf eine zwar knappe, aber zuverlässige und den neuesten Stand der Forschung widerspiegelnde Orientierung gewährleistet.

Der erste Band bringt in zehn, zumeist den ganzen nord- und nordwesteuropäischen Raum behandelnden Kapiteln die Grundlagen der Natur- und Bevölkerungsgeographie, wobei A. GUILCHER auf $\frac{2}{3}$ des Umfanges die physisch-geographischen Verhältnisse, J. BEAUJEU-GARNIER die Bevölkerungsentwicklung darstellt. Das erste Kapitel befaßt sich mit dem Relief (auch der Meeresgebiete), der Struktur und der geologischen Entwicklung bis zur Eiszeit (36 S.), wobei besonders die Darstellung der Sedimentation in den Meeren eine gute und moderne Zusammenfassung erfahren hat. Der Hydrologie des nordöstlichen Atlantik, der Norwegischen See und des Barentsmeeres ist das 2. Kapitel (21 S.) gewidmet, während der Kanal, die Irische See und die Nord- sowie die Ostsee erst im übernächsten 5. Kapitel zur Behandlung kommen (44 S.). Die eingehende Darstellung der umgebenden Meeresgebiete ist für eine Länderkunde durchaus ungewöhnlich, entbehrt aber nicht gewisser Berechtigung. Als Teil des Festlandblockes gehört ja der Schelf mit zu dem angrenzenden Landgebiet, mit dem ihn oft eine gemeinsame Entwicklung verbindet, als Meeresraum hat er für Wirtschaft (Fischerei!) und Verkehr ausschlaggebende Bedeutung. Die in diesem Zusammenhang interessierenden Probleme von Ebbe und Flut, Meeresströmungen, Temperatur und Salzgehalt sowie der Vereisung werden darum auch ausführlicher behandelt; breiterer Raum ist auch der großen Sturmflut des Jahres 1954 an der niederländischen Küste gewidmet. Das die Klimaverhältnisse behandelnde 3. Kapitel (41 S.) zeichnet sich vor allem durch die gedrängte Darstellung des Verlaufs der Jahreszeiten und der seit einigen Jahrzehnten zu beobachtenden Erwärmung auf der Nordkalotte aus. Weniger zu befriedigen vermögen die im 5. und 6. Kapitel gegebenen Übersichten über das Leben in den Meeren (11 S.) und die Vegetation (29 S.), die doch zu allgemein und großzügig gehalten sind. In den abschließenden 4 Kapiteln erhält man auf 75 Seiten einen allgemeinen Überblick über frühe Besiedlung, Wikingerzeit und rassische Verhältnisse, über die jüngere demographische Entwicklung und das Auswanderungsproblem sowie in lexikalischer Kürze über die historisch-politische Entwicklung.

Der zweite Band leitet mit einer 84-seitigen Darstellung der Geologie und Quartärmorphologie sowie einem Abriß der hydrographischen Verhältnisse der nordeuropäischen Länder zum regionalen Teil über. Vor der länderweisen Behandlung wird jedoch in einem Abschnitt über die Landschaften noch eine Synthese versucht. Auf Grund der morphologischen und hydrographischen Verhältnisse kommt CHABOT zu folgender Gliederung: I. Das Fjäll; II. Die Flächen um den Bottnischen Meerbusen (1. Schwedisch-

Norrland, 2. das finnische Plateau, 3. die Mittelschwedische Senke und die Zone der großen Seen, 4. die südlichen Ebenen, Schonen und Dänemark); III. Die Küsten (1. die Fjordküste, 2. die Schärenhofküste, 3. die Küsten von Südschweden und der Meerengen, 4. die Haffküsten).

In den anschließenden Kapiteln werden Finnland (53 S.), Schweden (109 S.), Norwegen (54 S.), Dänemark (38 S.) und Island (18 S.) behandelt. Da die naturgeographischen Verhältnisse in größerem Zusammenhang schon im 1. Band, Geologie und Oberflächenformen der nordeuropäischen Länder ausführlich noch einmal im 1. Kapitel des 2. Bandes beschrieben worden sind, beschränken sich die regionalen Kapitel auf die Darlegung der wirtschaftlichen und siedlungsgeographischen Gegebenheiten.

Eine „Orientation bibliographique“, bei weitem nicht vollständig, aber doch die wesentlichsten Arbeiten berücksichtigend, schließt jedes Kapitel ab. Der flüssig und anregend geschriebene Text wird durch eine große Zahl von Figuren, meist Kartenskizzen, ergänzt.

Hans-Günther Sternberg

MEAD, W. R.: *An economic geography of the Scandinavian states and Finland*. Univ. of London Press Ltd. London 1958, 302 S., 98 Kärtchen u. Diagr., 24 Tafeln mit 30 Fotos, Gl., sh 42.—.

Nach der gedrängten englischen Landeskunde über Skandinavien von O'DELL und der umfangreichen gedankenvollen französischen Handbuchdarstellung von CHABOT (vgl. Besprechung in diesem Bande) ist nunmehr die lange erwartete Wirtschaftsgeographie Nordeuropas des englischen Spezialkenners dieser Länder, W. R. MEAD, erschienen. Sie verdient, obschon anders ausgebaut, ebenso wie das Werk von CHABOT hohes Lob. Sie fußt auf jahrzehntelanger Beschäftigung mit dem Gegenstand und auf eingehender Bereisung aller Länder Nordeuropas. Ein Vorzug ist, daß hier von englischer Seite auch die einschlägige und immer umfangreicher geworden nordische geographische Literatur — auch die in skandinavischen Sprachen geschriebene — eingehend ausgewertet worden ist. Leider sind französische Beiträge garnicht und deutsche nur sehr wenig herangezogen worden; Namen wie CREDNER, SCHOTT u. a. fehlen überhaupt. BRAUN, SEEBASS und BUDEL sind nur ganz summarisch erwähnt. So hätte die Kenntnis z. B. des in der „Erde“ publizierten Aufsatzes von B. FRISTRUP über die neue wirtschaftliche Entwicklung Grönlands dem Verf. gute Dienste geleistet, und seine Behauptung, daß die von ihm — erfreulicherweise — gegebene Darstellung der geographischen Folgen des Winters in Nordeuropa bisher von anderer Seite noch nicht versucht sei (S. 51), zeugt davon, daß ihm die leicht erreichbare und ausführliche, von CHABOT mit herangezogene Behandlung gerade dieses Themas in Peterm. Mitt. 1950 offenbar nicht bekannt ist. Sein diesbezügliches Kapitel ist also weder etwas Neues noch wird es bei der Beschränkung lediglich auf die winterlichen Verkehrssperren in Norwegen und auf die, allerdings ausführliche Darstellung der Ostseevereisung der großen Vielfalt winterlicher Einflüsse im wirtschaftsgeographischen Sektor gerecht. Man spürt überhaupt über eklektische Züge, was freilich z. T. damit zusammenhängt, daß die Kenntnis der Wirtschaftsgeographie des Riesenraumes noch Lücken aufweist, die erst allmählich durch Feldforschung geschlossen werden können. So darf man bei der Beurteilung keinen engen Maßstab hinsichtlich der Auswahl des Gebotenen anlegen, etwa wenn man nichts erfährt über die in ihren Folgen so bedeutsame Erscheinung des Entblockens bisher extensiv genutzter Weideländereien im Moränenland dank der neuen Maschinen in der Landwirtschaft. Dafür sind einzelne Beispiele sehr ausführlich und stark in wirtschaftswissenschaftliche Fragen vorstoßend besprochen worden, wie etwa das Eisenwerk Mo i Rana in Nordnorwegen u. a. Daß die Landwirtschaft Finnlands besonders eingehend zu Worte kommt, ist angesichts der vorangegangenen Monographie des Verf. hierüber verständlich. Im Ganzen ist es eine gedankenreiche ergebnisreiche Gesamtdarstellung, die man gern und im begründeten Gefühl der Zuverlässigkeit und Kompetenz zu Rate ziehen wird.

J. Blüthgen.

SCHAEFER, HELMUT: *Schweden und Norwegen. Länder der Mitternachtssonne*. Safari-Verlag Berlin 1958, 362 S., 20 Farbbilder und 80 Schwarz-Weiß-Fotos auf Kunstdrucktafeln. 1 farbige Faltkarte am Schluß des Bandes, Gl., DM 22.50.

Die skandinavischen Länder haben in den ersten zehn Jahren nach dem letzten Kriege sowohl in der wissenschaftlichen als auch in der populären Literatur kaum eine Dar-

stellung erfahren. Es darf als ein erfreuliches Zeichen wachsenden Interesses gewertet werden, wenn nun in den vergangenen drei Jahren wieder eine größere Zahl von Neuerscheinungen herausgebracht werden konnte. Allerdings — und das ist symptomatisch für unsere zwar reiselustige, aber eilige und lesemüde Zeit — nehmen dabei Reiseführer und Bildbände eine Vorrangstellung ein. Das beharrliche Fehlen einer gut lesbaren, in leicht faßlicher Form gehaltenen Gesamtdarstellung der „Länder der Mitternachtssonne“ mußte aber schließlich als Mangel empfunden werden. Wir müssen daher dem Verlag danken, daß er versuchte, diese Lücke mit dem nunmehr vorliegenden, in der von R. JASPERT herausgegebenen Reihe „Die Welt von heute“ erschienenen Buch von SCHAEFER zu schließen.

Der Freund schöner Bücher wird das nach Format, Schriftbild und Ausstattung vortrefflich gelungene Werk gern zur Hand nehmen und sich an der großen Zahl prächtiger Farbbilder, die die vielseitige Schönheit des Nordens gut veranschaulichen, erfreuen. Wer in dem Buch allerdings eine länderkundliche Darstellung in methodisch-geographischem Sinne zu finden hofft, wird ebenso enttäuscht werden wie derjenige, der sich eine unterhaltsame Reisebeschreibung erwartet. SCHAEFER hat eine durchaus eigene, eigenwillige Form der Darstellung gefunden, die sachliche Schilderung mit Fahrtberichten, Stimmungsbildern, wissenschaftlichen Erläuterungen und manchmal auch Routenbeschreibungen nach Art eines Reiseführers vermengt. In fünfzehn Kapiteln beschreibt er uns die natürlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnisse der beiden Staaten. Dabei ist er bestrebt, die Vielzahl der jedem Reisenden entgegen-tretenden naturgeographischen Erscheinungen auch wissenschaftlich zu deuten. Es ist bedauerlich, daß er sich hierzu weder der doch immerhin vorhandenen Spezialliteratur bediente noch der Mitarbeit eines Fachmannes versicherte, was sicher sehr zum Gewinn des Buches beigetragen hätte. Vor allem bei der Behandlung geologischer und geomorphologischer Fragen treten immer wieder schiefe oder auch unzutreffende Darstellungen auf, so etwa, wenn ganz Skandinavien, also einschließlich der Kaledoniden, zum Baltischen Schild gerechnet wird (S. 18), oder wenn die Skanden (das westskandinavische Gebirge) als „ungeheure Faltenbildung“ gedeutet wird, die bei der „Hochwölbung dieses Schildes“ entstanden sei (ebda). Nicht unerwähnt hätten die permischen Eruptive des Oslograbengebietes bleiben dürfen, wie auch die glazialen Ablagerungen, die nur als „neuzeitliche Bodenschicht“ erwähnt werden (S. 21), eine ausführlichere Würdigung verdient hätten. Auf S. 23 wirt Flut mit Hochwasser verwechselt, ein bei Binnenländern wohl nicht auszurottender Irrtum. Die Schären als „harte Bestandteile der Strandfläche“ zu bezeichnen trifft nicht ganz den Sachverhalt (S. 23), noch weniger können wir annehmen, daß der Ozean „Hunderte von Jahrmillionen lang an der Küste brandete“ um die Küstenplattform zu schaffen, die vom Verf. als „kontinentales Plateau“ statt dann richtig als marine Abrasionsfläche bezeichnet wird. — Der sich entlang der Nordskanden hinziehende, in Europa wohl einmalige Wanderpfad „Kungsleden“ verbindet nicht die höchsten Gipfelgruppen dieses Gebirges, sondern führt an dessen Ostrand entlang und quert nur das Kebnekaisemassiv. Es wäre verhängnisvoll, sich auf die Angabe zu verlassen, daß jede der im Abstand von 20—30 km errichteten Hütten Verpflegungsmöglichkeit bietet (S. 30), vielmehr ist diese nur in den Touristenstationen (nach jeweils 3—5 Tagesmärschen) gegeben. — Der V-förmige Querschnitt der Gebirgstäler ist nicht durch Faltung, sondern durch Flußerosion entstanden (S. 40); der Nordteil des skandinavischen Gebirges streicht bei Hammerfest ins Nordmeer aus, Finnmark und Lappland kann man folglich nicht mehr als zu ihm gehörig betrachten (S. 42); die höchste Erhebung zwischen Drontheim und Narvik ist der Kebnekaise, nicht der Sarektjikko (S. 42); die vom Verf. als höchste Erhebung nördlich von Narvik erwähnten Berge Sulitjelma und Okstinder liegen weit südlich dieser Stadt, also im Mittelteil (S. 42); Väner (nicht Näner), Vätter- und Mälarsee kann man nicht bloß erklären als „Zeichen jener Vergangenheit, als Südschweden durch einen Meeresarm getrennt war“ (S. 94); die Lofotinseln, Tromsöy u. a. waren nicht „mit wissenschaftlicher Sicherheit“ während der letzten Eiszeit eisfrei geblieben, sondern waren teilweise (im Osten) vom Inlandeis bedeckt, teilweise trugen sie eine starke Lokalvergletscherung (S. 137). Richtiggestellt sei nebenbei auch noch die Bemerkung, daß sich die Zerstörer im Rombakfjord hier gegen Ende des 2. Weltkrieges versenkt hätten, dies geschah vielmehr schon im April 1940 (S. 114). Schließlich mag noch darauf hingewiesen werden, daß unter „Klimt“, den der Verf. als „geologisch interessanten Kalkstein aus der Silurzeit“ definiert, wohl der Glinnt verstanden werden darf, als welcher ganz allgemein der Steilabfall der silurischen Schichten bezeichnet wird (S. 148).

Dem naturgeographischen Teil schließen sich Ausführungen über die „staatliche Gegenwart“, die „Entfaltung des Wohlstandes“, die „Verhältnisse des Menschen“ sowie

über „Zivilisation und Kultur“ an. Es sind dies gedankenreiche, kluge und interessant geschriebene Essays über die geistige und wirtschaftliche Situation der beiden nordischen Staaten, denen man überdies eine große Zahl wissenswerter Angaben und neuerer Zahlen, besonders über Bergbau und Industrie, entnehmen kann. In ihnen erweist sich der Verf. als guter Kenner der historischen, politischen und soziologischen Verhältnisse des Nordens, die er uns anschaulich zu schildern weiß. Diese Kapitel gehören zu den besten des Buches und vermögen uns, bei aller darin spürbaren warmen Sympathie, doch ein objektives Bild des hohen sittlichen und sozialen Standards Norwegens und Schwedens zu zeichnen.

In dem abschließend gegebenen Literaturverzeichnis vermißt man u. a. die Länderkunde von BLÜTHGEN (1938), BRAUN (1924, 1926, 1931) und CREDNER (1926) sowie die Beiträge, die besonders BLÜTHGEN in großer Zahl zur Geographie Skandinaviens beigetragen hat. Als einzige Landeskunde findet sich die kleine KERP'sche aus dem Jahre 1904! Arbeiten in einer der skandinavischen Sprachen wurden überhaupt nicht berücksichtigt! Sicher hätte uns der Verf. manches besser, aber auch manches mehr bieten können, wenn er die zur Verfügung stehende Literatur richtig auszuschöpfen gewußt hätte!

Hans-Günther Sternberg

FRIEDRICH, HANS EBERHARD: Finnland — Norwegen — Schweden — Dänemark. Reisen mit Nutzen und Genuß. Erschienen in der Reihe „Sternfahrten“, Bd. 4. C. W. Leske Verlag Darmstadt 1958, 864 Seiten, zahlreiche Zeichnungen, 4 Übersichtskarten am Schluß des Bandes, Gl., DM 19.80.

Die vom C. W. Leske-Verlag in Verbindung mit der Daimler-Benz-AG herausgegebenen „Sternfahrten“ repräsentieren ihrem Charakter nach eine völlig neue Art von Reiseführern, die, für den Autofahrer gedacht, sowohl dem Bildungsbedürfnis des modernen Menschen als auch seinem jüngst wiederentwickeltem Hang zu ruhigerem, erholsamerem Reisen gerecht zu werden trachten. So liegt auch das Gewicht des Werkes nicht wie herkömmlich auf möglichst vielen und vollständigen Routenbeschreibungen, sondern eher darauf, dem Benutzer ein möglichst abgerundetes Bild des zu bereisenden Landes zu vermitteln. Aus diesem Grunde ist auch jedem der vier Hauptabschnitte, die nacheinander Finnland, Norwegen, Schweden und Dänemark behandeln, eine längere, allgemeine Übersicht des betreffenden Landes vorangestellt. In dieser werden die Landesnatur, Besiedlung, Struktur der Bevölkerung, Wirtschaft, Geschichte, Kultur sowie Kunst und Volkskunst in großen Zügen abgehandelt. Es folgen Beobachtungen und Erfahrungen „auf den ersten Blick“, ein Abschnitt, der sehr viel nützliche Hinweise über die beste Reisezeit, mitzunehmende Gegenstände, Sprache, Geld, Post, Hotel- und Zimmerwahl, Essen und Trinken usw. bringt und dessen Studium vor Antritt der Reise jedem Nordlandfahrer nur angelegentlich empfohlen werden kann. In einem weiteren Abschnitt sind die wichtigsten Reisewege nach dem und durch das betreffende Land kurz beschrieben, wobei auch genauere Angaben über die verschiedensten Fahrverbindungen, einschl. der Preise für das Übersetzen von Personen, Motorrädern und Autos, gemacht werden. Das letzte Kapitel schließlich, das auch das umfangreichste ist, gibt eine Beschreibung einiger der interessantesten und schönsten Fahrstrecken. Um der „Kilometerfresserei“ zahlreicher Autotouristen entgegenzuwirken und zu besinnlichem, mit persönlichem Gewinn verbundenem Reisen anzuregen, hat Verf. das jeweilige Land in verschiedene „Sterngebiete“ aufgeteilt, wobei jeweils von einem oder mehreren festen Quartieren aus Rundreisen in die Umgebung vorgeschlagen werden. Die mehr erzählende Beschreibung der Fahrstrecken bringt einige Hinweise auf Wegeverhältnisse, Sehenswürdigkeiten usw., doch nur wenige exakte Angaben, so daß man hier manches, um nicht zu sagen vieles, vermißt. Es ist daher unbedingt anzuraten, auch den „Baedeker“ oder einen entsprechenden ausländischen Führer (etwa den „Guide bleu“) als Nachschlagewerk mitzuführen, wenn man aus sprachlichen Gründen nicht auf skandinavische Literatur (z. B. Ortslexika) zurückgreifen kann.

FRIEDRICH erweist sich in dem anregend und flüssig geschriebenen Buch als ein Meister des Stils. Er versteht es, mit wenigen Sätzen das Bild einer Landschaft, einer Stadt, das Wesen der Menschen, das Typische einer Jahreszeit farbig und eindringlich zu zeichnen. Zugute kommen ihm dabei die unmittelbare Anschauung weiter Teile Nordeuropas, seine gute Beobachtungsgabe und eine große Erlebnisfähigkeit. Der Leser wird in den Zeilen immer wieder echte Empfindungen der Liebe, Zuneigung und Bewunderung für die nordischen Brudervölker spüren und dem Text viel gute und

kluge Bemerkungen entnehmen können. So wäre das Werk, das eines der sympathischsten und nettesten Reisebücher über Nordeuropa ist, das Ref. in Händen hatte, eigentlich sehr zu empfehlen, wenn nicht doch gewisse Vorbehalte gemacht werden müßten! Es kommt, besonders in dem allgemeinen Teil und hier wieder vornehmlich bei der Erklärung der Landschaftsformen, zu einer ganzen Reihe von schiefen oder gar falschen Darstellungen, die unentschuldigbar sind. So sind die Tundren (die es übrigens in Finnland nicht gibt) nach FRIEDRICH eine „Mischung aus Steppe, Wüste und ungarischer Tiefebene“ (S. 28), die Berge in Finnland sind alle kahl, „weil sie jenseits des Polarkreises liegen“ (S. 28), ganz Finnland wird als eine riesige Endmoräne bezeichnet (S. 34) usw. Der Salpausselkä wird dadurch erklärt, daß sich am Gletscher- rand sehr viel Kalk, Ton, Lehm und Erde (sic!) abgelagert hätte (S. 35). Die marinen Tonebenen werden nicht als solche erkannt und beschrieben, sondern die Fruchtbarkeit dieser Gebiete dadurch erklärt, daß hier „die Moränen ihren Endschnitt an Kalk, Ton und Lehm“ abgelagert hätten (S. 37 u. a. a. O.). Es würde zu weit führen, hier die große Zahl der laienhaften Deutungsversuche anzuführen. Im Interesse der Benutzer des Werkes seien jedoch noch einige Richtigstellungen gegeben: Das norwegische Gebirge hat sich nicht etwa erst „als die Eiszeit zu Ende ging, aufgetürmt“ (S. 266), sondern ist eine vermutlich tertiäre Heraushebung. Die starke Gliederung der norwegischen Küste kann auch nicht dadurch erklärt werden, daß der Ozean „die Gebirgsmauer so wütend und rasend bestürmte, daß allerorten die Felsen herausbrachen“ (S. 266), sondern hat komplexere Ursachen, die schon im geologischen Bau vorgezeichnet sind, vor allem aber in der präglazialen fluviatilen Zerschneidung und der späteren Eisüberformung, z. T. auch in der ebenfalls prä- oder interglazialen marinen Abrasion (nicht postglazialen, wie Verf. will) zu suchen sind. — Daß das Winterklima Bayerns gegenüber dem Norwegens arktisch anmutet, ist doch eine den Tatsachen nicht einmal gerecht werdende Übertreibung (S. 269). — Ärfugl (auch orrfugl) ist nicht das Auer-, sondern das Birkhuhn (S. 327). — Lofoten (das angehängte en ist schon der Artikel, also richtig: der Lofot, die Lofotinseln oder nur Lofoten) ist nicht „Versammlungsplatz der Heringsfischer“ (S. 359), sondern Schauplatz der größten Dorschfischerei Europas. Von einem „Fremdenverkehrsbeigeschmack“ ist auf Lofoten absolut nichts zu spüren, wenn man nur die Hauptorte Svolvear und Kabelvåg verläßt (S. 359). — Den norwegischen Maler Dahl als „in Deutschland so gut wie unbekannt geblieben“ zu bezeichnen, kann nicht unwidersprochen bleiben (S. 384). — Die Silbergruben von Kongsberg sind nicht 2300 m, sondern an ihrem tiefsten Punkt „nur“ 1070 m tief. — Im Gebirge kann man auch keine „brackwasserreichen Hochplateaus“ (S. 431, 432, 438) antreffen, da Brackwasser eine Mischung von süßem (Fluß-) mit salzigem (Meer-) Wasser bezeichnet. — Durchaus keine Notquartiere sind die Wanderheime des Schwedischen Touristenvereins in Nordschweden (S. 528), sondern gut ausgestattete, allerdings z. T. unbewirtschaftete Berghütten.

Neben diesen rein sachlich unrichtigen Darstellungen, die aber mit der obigen Aufzählung noch nicht alle erfaßt sind, finden sich in dem Buch auch viele subjektive Feststellungen, die Ref. nicht unterstreichen möchte, etwa wenn bemerkt wird, daß alle norwegischen Männer sehr maskulin (S. 282) oder die meisten norwegischen Städte öde und häßlich seien (S. 297).

Als einen Mangel des Buches, das doch ein Reiseführer sein will, wird man das Fehlen von Karten und Stadtplänen empfinden. Die Hotelübersicht hätte man gern vollständiger gesehen, vor allem mit Angaben über Zahl der Zimmer und Betten, fl. Wasser, Bad usw. Auch wäre, da es sich an Autotouristen wendet, ein Verzeichnis der Camping-Plätze sehr nützlich gewesen. Dagegen hätte man auf die „wichtigen Wörter“ (ohne Aussprachebezeichnung!) ruhig verzichten können, spricht doch fast jeder zweite oder dritte Nordeuropäer englisch oder deutsch.

Zieht man das Fazit, muß man mit Bedauern feststellen, daß das sonst sehr ansprechende Buch durch den Mangel an geographischen Kenntnissen seines Verfassers nicht die Würdigung finden kann, die es auf Grund der Herzenswärme, mit der es geschrieben, und der stilistischen Meisterschaft eben des gleichen Verfassers verdient hätte. Hier erhebt sich die Frage, ob ein Nicht-Geograph überhaupt über geographische Fragen und Probleme schreiben kann und darf. Wir Fachgeographen müssen dies verneinen, werden allzu häufig doch dadurch falsche Vorstellungen über fremde Länder und Völker erweckt, irrige Ansichten verbreitet und nicht zuletzt unsere Wissenschaft in Mißkredit gebracht. Zumindest aber gehört an jeden Verlag, der Reisebücher herausbringt, ein Geograph, der vor dem Erscheinen jedes Werk kritisch überprüft. Dann könnten unsere Rezensionen auch kürzer ausfallen. Hans-Günther Sternberg.

ANDERSSON, INGVAR (Hersg.): Die Schweden und ihr Schweden. Dietrich Reimer Verlag Berlin o.J.(1958), 280 Seiten, 105 Photos., Gl. DM 12.50.

Das schon seit mehreren Jahren in schwedisch und englisch publizierte staatenkundliche Buch — es ist ein sachliches, nicht übertreibendes Werbebuch im besten Sinne — liegt nun auch in deutscher Übersetzung vor mit geringen Abänderungen, die sich aus der sachlichen Weiterentwicklung und dem angesprochenen Benutzerkreis ergeben haben. Eine ganze Reihe angesehenen schwedischer Sachkenner haben die einzelnen Sachkapitel — Land und Leute, Wirtschaft, Geschichte, Regierung und politisches Leben, Sozialpolitik, Erziehung, Religion, Kultur — verfaßt. Ein statistischer Überblick mit verbindendem Text gibt eine erste zahlenmäßige Orientierung. Der durch vorzügliche Bilder ergänzte Text liest sich flott und orientiert zuverlässig, wenn auch oft nur knapp, über die Leistungen eines Volkes und Staates, deren Anteil an positiven Beiträgen zur Kultur der Menschheit gemessen an ihrer geringen Volkszahl von nur 7,3 Mill. bewundernswert hoch ist. Jeder, der das Land kennen lernen oder sich eine Vorstellung davon machen will, sollte zu dieser guten Einführung greifen, auch wenn sie nicht im engeren Sinne geographisch genannt werden kann. J. Blüthgen.

SCHWEDEN. Grieben-Reiseführer Bd. 145. Verlag Karl Thiemig KG München 1958, 273 S., 2 Karten im Text, 2 Karten im Anhang, kart. glanzkasch., DM 4.50.

Wie die meisten Reiseführer gibt auch der vorliegende zunächst einen als Einführung gedachten kurzen Überblick über die landeskundlichen Verhältnisse Schwedens, in dem auf nur 13 Seiten(!) so verschiedenartige Dinge wie u. a. Geologie, Klima, Bevölkerung, Staat, Kirche, Geschichte, Literatur, Kunst und Wirtschaft abgehandelt werden. Bei der gebotenen Kürze hätte man sich, wie es bei verschiedenen Vorkriegsausgaben des „Grieben“ ja auch der Fall war, der Mitarbeit eines mit der Geographie Schwedens vertrauten Wissenschaftlers versichern sollen, was sicher zu prägnanteren Formulierungen und einer fehlerfreien Darstellung geführt hätte. Der Absatz über den geologischen Aufbau z. B. ist mit Ausnahme des ersten und der letzten beiden Sätze völlig unrichtig und auch die anderen Absätze enthalten mehrere Ungenauigkeiten und Druckfehler.

Es folgen ein Abschnitt mit praktischen Vorbemerkungen (20 S.), dem man viele nützliche Hinweise über Reisekosten, Kleidung, Zoll, Camping, Unterkunft, Verpflegung usw. entnehmen kann sowie ein Kapitel „Streckenbeschreibungen und Tourenvorschläge“ (30 S.), in dem die wichtigsten Anreisewege und Fahrtrouten durch Schweden beschrieben werden. In erster Linie aber stellt sich der neue „Grieben“ als ein Ortslexikon vor, dessen Orts- und Landschaftsbeschreibungen mit 192 S. mehr als $\frac{2}{3}$ des Umfanges ausmachen. Dieses an sich sehr begrüßenswerte Unterfangen leidet jedoch etwas darunter, daß ein Teil der Angaben nur dürftig oder doch unvollständig ist. Manches Stichwort sucht man auch vergebens, wie z. B. Sarekgebirge, Sulitälma und Kungleden, den berühmtesten Wanderpfad Lapplands. Dies ist umso unverständlicher, als benachbarte Gebirge wie Sylarna und Kebekaise und Orte wie Kvikkjokk und Abisko aufgeführt sind. Unerlässlich für einen Reiseführer ist auch die Beigabe genauer Stadtpläne und Umgebungskarten. Eine hierdurch erforderlich werdende Preiserhöhung nimmt man gern in Kauf, wenn dafür nur ein ausführliches, zuverlässiges und gut ausgestattetes Werk geboten wird.

Ein kleiner Sprachführer (3 S.) und ein ausführliches Register ($6\frac{1}{2}$ S.) beschließen den Band. Dem Führer ist ein sehr anspruchsloser Stadtplan von Stockholm (im Inhaltsverzeichnis irrtümlich für S. 191 vermerkt) und ein vom Schwedischen Fremdenverkehrsverband herausgegebener Prospekt mit einer farbigen Faltkarte von ganz Schweden beigegeben.

Hans-Günther Sternberg

NIGG, WERNER: Finnland — Suomi. Wälder, Seen und ein mutiges Volk. Kümmerly & Frey, Geogr. Verlag Bern 1958, 192 Seiten, 14 z. T. farbige Abbildungen, 13 Kärtchen, Gl., sFr. 15.80.

Das Buch ist für ein breites Laienpublikum geschrieben und kombiniert Reiseeindrücke mit populärwissenschaftlichen Kapiteln über geschichtliche und landeskundliche Verhältnisse in buntem Wechsel. Die sachlichen Angaben sind im allgemeinen zuverlässig

— dem Finnischen Touristenverein hatte das Manuskript zur Durchsicht vorgelegen und als Quelle ist das Finnlandhandbuch aus der „Fennia“ von 1952 herangezogen worden — und durch Kartenzkizzen, Diagramme oder Tabellen erläutert. Da der Verfasser jedoch offensichtlich die Grammatik des Finnischen nicht kennt, ist ihm entgangen, daß er S. 37 bei der Aufzählung der 9 Regierungsbezirke, jeweils finnische und schwedische Namen enthaltend, die finnische Schreibweise stets im Genitiv anführt (also z. B. Turun ja Porin statt Turku - Pori, Uudenmaa statt Uusimaa, Lapin statt Lappi, Kymen statt Kymi usw.). Im Deutschen ist natürlich der Nominativ am Platze; wie soll sonst der Leser in geographischen Atlasregistern nachschlagen können? Daß in Turku „vorwiegend schwedisch“ gesprochen würde (S. 20), obwohl danach der Anteil der Finnlandschweden an der Bevölkerung der Stadt richtig zu 10% angegeben wird, ist irreführend. Die Zahl der Rentiere beträgt nicht 80 000 (S. 146), sondern — laut Statistischem Jahrbuch 1956 — 174 000! Der Stil ist schlicht gehalten, manchmal allzu hausbacken und anspruchslos. Die Ausführungen werden von vorbehaltloser Sympathie für das finnische Volk getragen. Gute Abbildungen, darunter 2 farbige, ergänzen den Text.

J. Blüthgen.

BIBBY, GEOFFREY: Faustkeil und Bronzeschwert. Frühzeitforschung in Nordeuropa. (The Testimony of the Spades). Rowohlt Verlag Hamburg 1957, 362 Seiten mit 115 Abbildungen im Text und auf 32 Kunstdrucktafeln, Gl., DM 19.80.

Das Buch gehört zu jenen Publikationen der letzten Jahre, die in der Geschichte nicht die Asche, sondern das Feuer sichtbar machen wollen (L. Feuchtwanger). „Faustkeil und Bronzeschwert“ ist somit nicht das Thema eines umfassenden Lehrbuches der Vorgeschichte, vom Paläolithikum bis zur Bronzezeit, sondern es will die Entwicklung einer Wissenschaft vom Werden der nordischen Kulturwelt ergründen. Mit dem Entstehen der nordischen Frühzeitforschung wird die abenteuerliche, schrittweise Enthüllung des Siedlungsbildes in seiner historischen Tiefenschichtung vor Augen geführt. Der englische Archäologe weiß mit romanhafter Farbigkeit etwa das Drei-Perioden-System Thomsons (Steinzeit-Bronzezeit-Eisenzeit), die Chronologie De Geers oder die Periodisierung der Bronzezeit durch Montelius in und aus ihrer Zeit darzustellen. Die Lebensarbeit von Boucher de Perthes, Worsaae, Gordon Child, Rust und vielen anderen fügt sich so gleich einem Mosaik zusammen. Altamira, Lascaux, Stonehenge sind ebenso wie Hallstatt, La Tène oder Oseberg am Oslofjord die leuchtenden Namen umwälzender Entdeckungen. Der Autor zeigt „Artefakte“, Gerätschaften, Werkzeuge, wie sie aus dem Boden kommen, Lebens- und Kulturzeugnisse der immer mehr als Geschichte erschlossenen vergangenen Jahrtausende, vor allem die Kunst der Eiszeit, deren Enthüllung zu den aufregendsten des 20. Jahrhunderts gehört (Zotz). „Der Archäologe gräbt nicht Dinge, sondern Völker aus“, so erfüllt der Autor mit der Spannung der Novelle Begriffe wie „Mammutjäger“ und „Rentierjäger“, „Megalithkultur“ oder „Streitaxtkultur“ oder viele andere mit farbigen Vorstellungen und regt im besten Sinne zum Betrachten an, zeigt die vielen Möglichkeiten des phantasievollen Betrachtens. Freilich will der Autor die Dinge mitunter zu genau wissen, z. B. die „stämmigen Jäger des Moustérien“ (S. 348), (der Neanderthaler wird im allgemeinen nicht als stämmig angesehen) oder die „Megalith-Missionare“ (S. 272 ff.). Einer populären Auffassung, daß das Steinbeil „sowohl zum Töten von Mammuts wie zur Einschüchterung der Frauen“ diene, wird die (unbewiesene) These des Autors gegenübergestellt, daß es „erst mit den Wäldern ins Spiel kam“ (S. 250). „Die hohe Gestalt des keltischen Kriegsmannes... dessen grimmes Lächeln halb verdeckt wird von dem hängenden Schnurrbart, während er in die Flußtäler von Westeuropa hinausblickt“ (S. 318), kann die Darstellung nicht sonderlich bereichern. Auch von den handelnden Personen, den Forschern, weiß das Buch mitunter zuviel zu berichten, Persönliches, Nebensächliches, Vermutetes, das völlig entbehrlich erscheint.

Indes beeinträchtigen solche kleinen Schönheitsfehler, die man in einem gewissen Grade Mängeln der Übersetzung zuschreiben darf („kartographierte Landschaft, S. 45, oder „Aurignacéen“), die Gesamtdarstellung nur wenig. Der Geograph erhält in dem Werk vor allem ein anregendes Gesamtbild des kulturlandschaftlichen Werdeganges Nordeuropas nördlich der Alpen — Nordeuropa wird vom Autor bewußt nicht in seinen geographischen Grenzen aufgefaßt, sondern in seinen weitesten räumlichen Beziehungen im Gegensatz zum mediterranen Geschichtsraum.

W. Nährlich.

BOETTGER, CAESAR RUDOLF: Die Haustiere Afrikas. Ihre Herkunft, Bedeutung und Aussichten bei der weitern wirtschaftlichen Erschließung des Kontinents. VEB. Gustav Fischer Verlag Jena 1958, 314 S., Gl., DM 31.20.

Die Domestikation von Tieren ist das „größte, zoologische Experiment, das die Menschheit, zunächst unbeabsichtigt und unbewußt, durchgeführt hat“. So interessant nun auch die Geschichte der Haustiere ist, so undankbar und strittig ist dieses Kapitel im Zusammenhang mit der Ethnologie und Kulturgeschichte. BOETTGER, der als Ordinarius für Zoologie und als Direktor des Staatlichen Naturhistorischen Museums in Braunschweig wirkt, hat, den zoogeographischen und kulturgeschichtlich-ethnographischen Rücksichten Rechnung tragend, eine zusammenfassende Darstellung der Haustiere Afrikas geliefert. Das Buch behandelt die in der Urzeit nach Afrika gebrachten Haustiere (Hund, Schwein, Rind, Schaf, Ziege), dann die aus der afrikanischen Tierwelt stammenden Haustiere (Esel, Katze, Pinselohrschwein, Nilgans, Taube usw.). Die vergleichende Betrachtungsweise des Verfassers läßt vor allem die weitreichenden Beziehungen zwischen Afrika und Vorderasien deutlich werden. Von besonderer Aktualität ist der Abschnitt „Aussichten für eine Gewinnung neuer Haustiere aus der afrikanischen Fauna“. Die fortschreitende wirtschaftliche Erschließung Afrikas macht diese Fragen vornehmlich bedeutsam. Elenantilope, Zebra und afrikanischer Elefant werden als besonders wichtige, für eine Domestikation in Frage kommende Tiere angesehen.

W. Kucher.

LHOTE, HENRI: Die Felsbilder der Sahara. Entdeckung einer 8000-jährigen Kultur. Verlag Andreas Zettner Würzburg-Wien 1958, 263 S., 104 Abb., 12 Farbtafeln, Gl., DM 19.80.

Ein ungemein fesselndes, ja abenteuerliches Buch, zugleich ein Buch von außerordentlicher Aktualität, wenn das Bemühen der Prähistorie und Archäologie nach großen, weltgeschichtlichen Zusammenhängen in den Mittelpunkt gestellt wird. Das unter dem Titel „A la découverte des fresques du Tassili“ in Grenoble erschienene Buch ist von Irene Steidle ins Deutsche übersetzt und von Herbert Kühn fachlich überarbeitet und mit einem Geleitwort versehen worden.

Ein so mit Begeisterung geschriebenes und hervorragend ausgestattetes Buch wäre schon durch sich selbst bestätigt. Die Größe der Entdeckung macht es für den Fachmann und Kunstbessenen zu einem besonderen Erlebnis. Die Felsbilder der Sahara — erstmalig im Jahre 1847 entdeckt — zeigen tatsächlich neue „Sahara-Perspektiven“ auf. Im Tassili-Bereich der Sahara, im Süden von Benghasi, wurden von der Expedition LHOTE 1956/57 Tausende von neuen Felsmalereien gefunden. Vier Bilderschichten sind dabei von vorzüglichem Interesse: die Zeit einer Jägerkultur (8000—6000 v. Chr.), die neolithische Epoche der Hirtenkultur (etwa 5000—1200 v. Chr.), die Phase der Krieger mit Streitwagen (seit etwa 1200 v. Chr.) und die Zeit um 50 v. Chr., die auch die Kamelzucht in Afrika zeigt.

Prof. LHOTE, ein Schüler des Abbé BREUIL, hat mit dieser Tassili-Forschungsarbeit wirklich Hervorragendes geleistet. Ethnologie, Kunstgeschichte und Geographie werden sie gewinnbringend zu verwenden wissen. Die Bilder des Buches sind einmalige Dokumente.

W. Kucher.

VAGELER, PAUL und RENZ, KURT: Brasilien, Gigant der Zukunft. Streiflichter und Eindrücke aus Vergangenheit und Gegenwart. VEB Hermann Haack Geographisch-Kartographische Anstalt Gotha 1957, 315 S., zahlr. Tafelabb., 2 Kart., Gl., DMOst 13.—.

Zwei ausgezeichnete Kenner Brasiliens, von denen der eine sich in der Erforschung tropischer Böden bedeutenden wissenschaftlichen Ruf erworben hat, behandeln in diesem höchst anregenden Buch die wirtschaftlichen Möglichkeiten, die dieses riesige Staatsgebiet, das an Ausdehnung nur von der UdSSR und von China sowie von den USA nach der Eingliederung Alaskas übertroffen wird, für die Zukunft bietet. Der

Geograph wird es als besonders wertvoll begrüßen, daß das Land nicht als Ganzes angesehen wird, sondern daß die großen geographischen Einheiten nebeneinandergestellt werden, zunächst die kulturfernen Landesteile, das westliche und östliche Mato Grosso, Amazonien und die Trockengebiete des Nordostens, dann die kulturstarken, Südbrasilien, Paraná, São Paulo und Minas. Ein Sonderkapitel ist der bisherigen Hauptstadt Rio de Janeiro gewidmet, und anhangsweise hören wir über den Entwicklungsstand der künftigen Bundeshauptstadt Brasilia im Staate Goiás. Zu einer reichen eigenen Kenntnis des Landes, die aus großer praktischer Erfahrung schöpft, tritt bei den Verfassern eine gründliche Vertrautheit mit der geschichtlichen Entwicklung des Landes, insbesondere der Kolonisationsgeschichte. Man gewinnt den Eindruck unbedingter Zuverlässigkeit des Buches. Besonders ergiebig sind die Kapitel über den Süden und die Gebiete von Paraná und São Paulo; äußerst eindrucksvoll ist die Schilderung des modernen Rio de Janeiro.

Die Richtigkeit des Grundgedankens des Buches, daß Brasilien die natürlichen Grundlagen dafür besitzt, in der Zukunft aus einem Giganten an Raumausdehnung auch zu einem Giganten an Wirtschaftskraft zu werden, wird kein Einsichtiger bestreiten wollen. Daß allerdings der Erreichung des damit gesteckten Zukunftszieles in der viel zu geringen Menschenzahl im Vergleich zu dem ungeheuren Länderraum ein ernstes Hemmnis entgegensteht, haben die Verfasser in einem Eingangskapitel und nochmals in einem zusammenfassenden Schluß mit Recht betont. Daß ein weiteres Hemmnis in schweren Mängeln der Sozialverhältnisse und im Zusammenhang damit in einem in breiten Bevölkerungsschichten nur geringen Kulturwillen liegt, ist — vielleicht aus Höflichkeit gegenüber dem liebenswerten Land — übergangen worden. Das Einzige, das wir dem vorzüglichen Buch entgegenhalten möchten ist, daß es nach unserer Meinung durch Hintanstellen der sozialen Probleme ein allzu optimistisches Bild schafft.

O. Berninger

GARDI, RENE: Sepik. Land der sterbenden Geister. Bilddokumente aus Neuguinea. Alfred Scherz Verlag Stuttgart 1958, 144 S., 60 Abbildungen, Gl., DM 29.80.

Das Buch des bekannten Afrika-Reisenden GARDI ist möglicherweise ein letztes zusammenfassendes Bilddokument eines Teiles der in voller Auflösung begriffenen Südsee-Kultur. Einführender Text und Bildlegenden stammen von A. BÜHLER, dem Leiter des Museums für Völkerkunde in Basel. Melanesien mit seiner erregenden und wilden Kunst war schon immer bevorzugter Gegenstand des Interesses. Die Insel Neuguinea ist wohl das wichtigste Zentrum der primitiven Kunst in Melanesien, wobei der künstlerische Schwerpunkt im Bereich des Sepik-Flusses liegt. Es ist außerordentlich verdienstvoll, daß gerade die Kunst und Kultur am Sepik in ihrer ganzen Bezogenheit noch einmal vorgeführt und eingehend behandelt werden. Die dem Werk beigegebenen Farbbilder können als sehr gut bezeichnet werden. Neben Landschaftsaufnahmen, die auch das Ernste und Düstere Neuguineas erkennen lassen, nimmt das Bild der Siedlungen mit dem täglichen Leben der Eingeborenen und ihren künstlerischen Erzeugnissen einen breiten Raum ein. Die jeweiligen Umwelten, der Zusammenhang von Mensch, Natur und Werk, sind in gelungener Weise herausgestellt. Die Eindringlichkeit der melanesischen Farbgebung verleiht den Bildern einen sehr unmittelbaren und besonders wirkungsvollen Zug. Zugleich überrascht auch die Vielfalt der einzelnen Motive. Man kann sagen, daß dem Verfasser ein wirklich guter Wurf gelungen ist. Das Buch bietet auch dem Laien viel. Schade nur, daß die Wehmut ob soviel Vergangenen und Vergehendem hinzukommt.

W. Kucher.

c) Süddeutschland

SCHNEIDER, PETER: Der Steigerwald in der Gesamtschau. (Mainfränkische Heimatkunde Bd. 11, hrsg. von der Gesellschaft der Freunde Mainfränkischer Kunst und Geschichte e. V. Würzburg.) Verlag Univ.-Druckerei H. STURTZ AG. Würzburg 1958, 445 Seiten mit 24 Bildtafeln und 1 topographischen Karte im Anhang, Gl., DM 12.—.

Nach dem im Jahre 1950 erschienenen Heimatbüchlein „Zwischen Main und Steigerwald“ liegt nunmehr auch das eigentlich, schon seit langem erwartete Steigerwaldbuch des als Wissenschaftler und Heimatforscher sehr verdienten Verfassers, der das Erscheinen seines Buches gerade noch miterleben durfte, vor. In bekannter Lebendigkeit und Hingabe wird in geographisch-geologischer und vor allem historischer Hinsicht die oft so unbeachtete Landschaft des Steigerwaldes behandelt. Der Verfasser beschränkt sich dabei aber nicht auf den „Hohen Steigerwald“ im Westen dieser Keuperslandschaft, sondern greift im Osten bis an die Rednitzfurche hinaus und schließt auch Bamberg mit ein. Main und Aisch sind Nord- und Südgrenze. Die meist mehr volkstümlich gehaltenen Kapitelüberschriften und z. T. auch die Ausdrucksweisen, die sich dadurch leider manchmal von exakter Wissenschaftlichkeit entfernen (vgl. vor allem die geographischen Kapitel), sind ein Zugeständnis an eine weite Leserschaft. Aus diesem Grunde wohl ist das so überaus inhaltsreiche Buch fast mehr in romanhafter Form geschrieben, was allerdings dem mehr wissenschaftlich Interessierten das Nachschlagen etwas erschwert, trotz des Ortsregisters. Was man aber in diesem Buch, das wegen seiner Handlichkeit auch auf Reisen mitgenommen werden kann, findet, sind all die vielen siedlungsgeographischen und siedlungsgeschichtlichen Hinweise zur Erklärung der heutigen Kulturlandschaft des Steigerwaldes, die etymologischen Ableitungen, die Wüstungsnotizen, die territorialen Verhältnisse usw. und nicht zuletzt der Mensch — der „Steigerwäldler“ — in seiner früheren und heutigen Lebensweise, in der sich all die Nöte und Sorgen einer verhältnismäßig kargen, fast vergessenen Landschaft spiegeln. Der größte Teil des Buches (S. 130—420) ist den einzelnen Wanderungen, sinnvoll geordnet nach Tälern oder Talabschnitten der einzelnen Flußgebiete, gewidmet und führt unermüdet von Ort zu Ort, zu Kirchen, Brunnen, Feldkreuzen usw., um dieses schlichte, aber doch so reiche Land dem aufgeschlossenen Beschauer lebendig zu machen.

Gudrun Höhl.

SAUER, JOSEF HANS (Hersg.): Die Rhön. Grenzland im Herzen Deutschlands. Herausgegeben im Auftrage des Rhönklubs. o. O., o. J. (Fulda 1958), 160 S., 165 Abb., Hl., DM 5.80.

Sechzehn Verfasser haben an diesem Heimatbuch mitgewirkt. Die Beiträge sind daher unterschiedlich. In dem einen Falle mehr ästhetisierend oder die subjektive Einstellung der Verfasser widerspiegelnd, im anderen mehr sachliche Auskünfte gebend, im ganzen jedoch gutes Niveau haltend und für einen weiten Benutzerkreis gedacht. Das Schwergewicht liegt auf den historischen, volkskundlichen und kunstgeschichtlichen Fakten. Die naturgeographischen Gegebenheiten hätten etwas ausführlicher zu Wort kommen können, zumal die meist ausgezeichneten zahlreichen Fotos, die sachverständig und künstlerisch ausgewählt und für sich schon ein Genuß sind, viele diesbezügliche Hinweise geben; leider wird im Text auf die Bilder überhaupt nicht verwiesen. Daß keine Karte beigegeben wurde, ist sehr bedauerlich und mindert die Auswertbarkeit des schönen Buches für den fremden Besucher, gleichgültig ob Geograph oder nicht, beträchtlich. Hier ist am falschen Ende gespart worden. Möge eine Neuauflage Abhilfe schaffen! Ein Ortsregister wäre dann auch nützlich. Der Text ist im allgemeinen gepflegt; wenn (S. 108) die Tatsache, daß der Mensch u. a. von der ihn umgebenden Natur abhängig sei, als „geophysikalische Wahrheit“ bezeichnet wird, so ist die Geophysik hier allerdings fehl am Platze, ebenso wie die Hirsche nicht „brüllen“ (S. 40), sondern „schreien“. Als besonders erfreulich muß vermerkt werden, daß der heute die Rhön teilende Stacheldraht in seiner Unsinnigkeit und seinen traurigen Konsequenzen mit unerbittlicher Schärfe herausgestellt wurde, und daß auch der Natur- und Kulturlandschaft des sowjetdeutschen Rhönanteils ein ausführlicher Anteil hinsichtlich Text und Bildern zugebilligt ist. Für das, was an Angaben über die thüringische Rhön noch fehlt (z. B. lokale Wirtschaftseinzelheiten), tragen die Ostmachthaber die Verantwortung. Das Hauptanliegen des Buches, trotz der schmerzlichen Teilung des Landes eine ausgewogene Gesamtdarstellung der Gebirgsanzahl der Rhön zu geben, ist in hohem Maße erfüllt worden, und man darf dem sympathischem Buche weite Verbreitung wünschen.

J. Blüthgen.

SIEGHARDT, AUGUST: Oberpfalz — Landschaft, Geschichte, Kultur, Kunst. Verlag Glock und Lutz Nürnberg 1958, 580 S., 24 ganzseit. Fototafeln, zahlr. Federzeichn. i. Text, Gl., DM 15.—.

Dieser stattliche Band, der in erster Linie als Anleitung für den Wanderer und Kunstfreund sowie zur Orientierung für den Fremdenverkehr gedacht ist, behandelt aus-

fürlich und schlechthin lückenlos alle historisch und kunstgeschichtlich bedeutsamen Orte der Oberpfalz, nach Landschaften geordnet. Für die letzteren wird im Inhaltsverzeichnis eine Einteilung gegeben, die nicht den von maßgeblicher geographischer Seite ausgeschiedenen Naturräumen entspricht, sondern recht willkürlich festgelegt erscheint. Dabei erlebt auch der in Fachkreisen nicht mehr übliche Begriff „Jura“ als Landschaftsbezeichnung im „Amberger Jura“, im „Oberpfälzer Jura“, im „Laberjura“ und anderen seine vielfältige Wiederauferstehung.

Die in den Text eingestreuten Federzeichnungen aus der Hand des im Krieg gefallenen Hans LASSLEBEN sowie die Fotos sind vorzüglich ausgewählt. Die kunstgeschichtlichen Objekte finden im Text gebührende Erwähnung, und in dieser Richtung darf der Band als sehr reichhaltig und wohl auch als zuverlässig gelten. Besonders gründlich, ausführlich und mit viel Liebe werden die Geschichtsabläufe der einzelnen Burgen und ihrer Adelsgeschlechter behandelt; Familienchroniken und historische Begebenheiten von mehr örtlichem Interesse füllen lange Abschnitte, und so ist hier das entstanden, was man gemeinhin — aber recht ausschließlich als „Heimatkunde“ bezeichnet.

„Durch sein ausgewogenes System der geographischen Führung (entsprechend der politischen Siedlungslage) wird es zum Handbuch...“ — diese höchst unklare Formulierung im Vorwort dämpft bereits die Erwartungen, die wir als Geographen an diesen äußerlich ansprechenden Band stellen. Und tatsächlich sind, sofern in den verschiedenen Abschnitten neben den vielfältigen lokalhistorischen Belangen die Geographie überhaupt zu Wort kommen soll, die Ergebnisse kümmerlich (z. B. Geologie des Parksteins S. 490 und 492—494). Man wird enttäuscht, wenn man glauben wollte, daß mit diesem Buch endlich die so lang erwartete geographische Monographie über die Oberpfalz oder wenigstens etwas Ähnliches erschienen sei. Dabei würde eine geographische Behandlung der Oberpfalz mit ihren starken Gegensätzen zwischen Alb, Naabbecken und Grundgebirge sehr lohnende Ansatzpunkte finden. Aber auch die Einleitung, wo wenigstens auf dieses Thema hinzuweisen wäre, erschöpft sich ausschließlich in historischen Dingen; selbst da steht die Lokalgeschichte im Mittelpunkt, und es treten nicht einmal die großen gestaltenden historischen Zusammenhänge, in welche die Oberpfalz ohne Zweifel mit eingesponnen war (Glaubenskriege!), gebührend in Erscheinung.

Es erhebt sich wieder einmal die Frage, warum die Geographie so wenig Anteil an der Heimatkunde haben soll. Werden ihre Anliegen weiteren Volkskreisen zu wenig bewußt? Oder ist ihr Thema — die Landschaft als gewachsene und gewordene Synthese so vieler Faktoren in ihrem heutigen komplexen Erscheinungsbild zu erfassen — zu diffizil, als daß es sozusagen lexikalisch bewältigt werden könnte?

Doch weiter zur Tendenz des vorliegenden Bandes. „Die Oberpfalz hat nicht nur von allen Regierungsbezirken Bayerns die meisten bedeutenden Männer hervorgebracht, sondern die Oberpfälzer stehen mit der Pflege des Heimatgedankens und der Heimatliebe auch an der Spitze landsmännischer Vereinigungen im weißblauen Land“ (S. 8) — diese ohne nähere Begründung zumindest als subjektiv zu bewertende Aussage ist symptomatisch für große Teile des Heimatführers, denn überzeugter Lokalpatriotismus hat darin ein starkes Gewicht; es besteht die Gefahr, daß für manchen Fremden, der schon mehr von der Welt gesehen hat, die objektive Gültigkeit der einzelnen Hinweise dabei an Glaubwürdigkeit verliert — mag es sich nun um den Vergleich der Burg Leuchtenberg mit der Athener Akropolis handeln oder um die Behauptung, der Parkstein sei der „schönste Basaltkegel der Welt“. Man könnte dann fast zu der These gelangen, daß Reiseführer über bestimmte Gebiete nicht von Einheimischen geschrieben werden sollten, denn die fast ermüdend breiten Erörterungen über die Lokalhistorie der einzelnen Orte — ein nicht mehr ganz zeitgemäßes Hauptanliegen des Buches — liegt auf der gleichen Linie.

Aber unbestritten enthält der gut ausgestattete Band eine Fülle wissenschaftlicher Tatsachen und Hinweise auf die gewiß nicht unbedeutenden Kunstdenkmäler und landschaftlichen Schönheiten des so wenig beachteten bayerischen Regierungsbezirkes im alten Nordgau, der wirklich mehr Aufmerksamkeit verdiente — nicht nur von den Einheimischen, sondern vor allem auch von Fremden.

W. Thauer

MÜNCHNER HEIMATATLAS. Methodische Bearbeitung von B. HIRSCHBOLD und H. LEIDERER, Graphik und Kartographie von A. BERON. Harms Atlantik-Verlag Paul List, München-Frankfurt-Hamburg-Berlin o. J. (1958), 21 Seiten, Karten und Pläne im Format 20 × 27 cm, kart. DM 4.—.

Der handliche Heimatatlas, der wohl vor allem für die 10—12-jährigen Schüler gedacht ist, aber darüber hinaus dem heimatkundlich Interessierten viel Wissenswertes über Stadt und Land von München zu vermitteln vermag, zeigt eine recht gute methodische Darbietung des stadthistorischen Materials der Landeshauptstadt. So wird der Weg vom Bild zur Karte in den verschiedenen Maßstäben gebracht, ebenso wie, z. T. in Form der Kavalierversicht, die Entwicklung von der Mönchssiedlung zur mittelalterlichen Stadt in historischen Querschnitten sehr anschaulich gemacht wird, unterstützt von instruktiven Befestigungs- und Häuserzeichnungen. In 3 Doppelkarten ist der Plan der heutigen Stadt wiedergegeben, eine Zusammenfassung stellt die Karte der Bauperioden dar. Da hierbei aber außer der Zeichenerklärung weitere textliche Hinweise fehlen, bereitet z. B. die Verwendung des Begriffes „Burgfrieden“ für die heutige Großstadtgrenze dem lokalgeschichtlich Fernerstehenden einige Schwierigkeiten. Sehr schön kommen jedoch die alten Dorfkern in dem heutigen Großstadtgebilde zum Ausdruck, so daß im Unterricht auch den modernen stadtheographischen Problemen, z. B. den Trabantenstädten, Aufmerksamkeit geschenkt werden kann. Neben weiteren Detail- und Umgebungskarten in den verschiedenen kartographischen Darstellungsverfahren findet sicherlich die Wirtschaftskarte der Stadt München durch die Verwendung von leicht verständlichen, bildhaften Symbolen für die einzelnen Wirtschaftszweige bei den in Frage kommenden Benutzern Anklang. Gudrun Höhl.

d) Übriges Deutschland und Nachbargebiete

RUHL, ARTUR: *Flora und Waldvegetation der deutschen Naturräume*. (= Erdkundliches Wissen, Heft 5/6) Franz Steiner Verlag GmbH Wiesbaden 1958, 155 S., 1 Karte, 8 Taf., Lit. brosch., DM 6.80.

Seit GRADMANN, KREBS und TROLL bemüht sich die deutsche Geographie, die Grenzen der deutschen Landschaften kartographisch festzulegen. Der jüngste Versuch (die naturräumliche Gliederung Deutschlands), der besonders durch die Bundesanstalt für Landeskunde betreut wird, erfährt durch das vorliegende Werk eine erwünschte Ergänzung. Der Verfasser hat die große Zahl der Gruppen naturräumlicher Haupteinheiten zu 34 Naturräumlichen Großeinheiten zusammengefaßt, für deren jede eine Gliederung in Untereinheiten gibt, worauf Klima, Flora, Vegetationsverhältnisse — besonders der Wälder — und der Waldanteil beschrieben und diskutiert werden.

Es ist leider selten geworden, daß sich ein Autor, der erkannt hat, eine Zusammenfassung des, wenn auch noch lückenhaften, Stoffes sei notwendig, auch entschließt, dieses von vornherein fragmentarische Werk zu schreiben. Umso dankbarer muß man dem Verfasser und dem Herausgeber, Prof. Meynen, sein, daß sie dieses Buch gewagt haben.

Dem Zweck der ganzen Reihe, die sich an ein breiteres Publikum wendet, kommt der flüssig geschriebene Text ausgezeichnet zustatten. Auch durch das Bestreben, nach Möglichkeit deutsche Namen für die Pflanzengesellschaften zu verwenden, wird die Verständlichkeit für jeden, der sich nur etwas mit Botanik beschäftigt, erhöht.

Jedem Leser, der sich der geübten notwendigen Beschränkungen bewußt ist, wird das Werk eine vorteilhafte Übersicht über Flora und Waldvegetation der deutschen Naturräume ermöglichen. Die zahlreich angeführten Arten, die für einzelne Gebiete charakteristisch sind, da sie entweder angrenzenden Landschaften fehlen oder gewisse typische Verbindungen verdeutlichen, fördern die Kennzeichnung und Differenzierung der naturräumlichen Großeinheiten — hier Wünsche zu äußern, hieße bei dem relativ geringen Umfang des Werkes unbillig werden. Doch sollten z. B. die prachtvollen Steppenheiden des Maintales (Geb. II, 4) nicht völlig übergangen werden, wenn die Vorkommen in II, 5 (Odenwald, Spessart, Südrhön) erwähnt werden.

Sehr dankenswert ist das reiche Literaturverzeichnis (12 Seiten), das jedem Interessierten vor allem das neuere und neueste Schrifttum bietet. Zum Schluß eine Frage: Wenn in der Karte neben Elbe Labe und neben Mosel Moselle steht, wird man dann demnächst das Wort Ostsee mit den Synonymen aus den Sprachen aller um das mare balticum wohnenden Völker erläutern? K. Thorn.

KUHN, WALTER: Geschichte der deutschen Ostsiedlung in der Neuzeit. I. Bd. Das 15. bis 17. Jahrhundert (Allgemeiner Teil), XV, 272 Seiten. DM 24.—. II. Band. Das 15. bis 17. Jahrhundert (Landschaftlicher Teil). XI, 435 Seiten. DM 32.—. Kartenband zu beiden Bänden DM 12.—. Böhlau-Verlag Köln-Graz 1955 und 1957, Gl., dazu Kartenband mit 20 Karten.

Dieses großzügig angelegte Werk enthält mehr als sein Titel verrät, nämlich nicht nur die neuzeitliche Ostsiedlung deutscher Stämme und Volksteile, sondern auch die Siedlungen der Masowier, Kuren, Litauer, holländischen Mennoniten — dieser sogar in Dänemark —, der Kroaten, der Tschechen und Mährer, der Rumänen, der polnischen Goralen, der ukrainischen Gebirgsstämme im Karpatenbogen und vieles andere mehr. Daher hätte diesem grundlegenden Werk der Titel gegeben werden müssen, den es beanspruchen kann und der ihm noch eine weitere Verbreitung sichern würde, nämlich „Geschichte der neuzeitlichen Ostsiedlung in Ost-Mitteleuropa“. Die Siedlungslandschaft des östlichen Mitteleuropa ist das Werk aller in diesem Teil Europas siedelnden Völker, nicht zuletzt auch des deutschen Volkes, dem dabei nicht die geringste Leistung zukommt. Kaum ein anderer Siedlungsforscher war für diese Aufgabe so geeignet wie W. KUHN, der einen Großteil des behandelten Raumes aus eigener Anschauung kennt und sich sein Leben lang mit der mittelalterlichen, vor allem aber der neuzeitlichen Siedlung im östlichen Mitteleuropa beschäftigt hat und über sie selbst zahlreiche Untersuchungen und Darstellungen vorgelegt hat.

KUHN sieht die neuzeitliche Ostsiedlung als eine mehr oder weniger geschlossene Siedlungsbewegung, auch wenn sie sich über mehrere Jahrhunderte und ganz verschiedene, nicht immer zusammenhängende Räume erstreckt. Mancher Siedlungsforscher vermag ihm darin nicht zu folgen. Auf die Gründe des Für und Wider seiner Konzeption kann hier nicht eingegangen werden. Mag sie da und dort auch die Tatsachen etwas schematisieren, so hat sie auf alle Fälle den didaktischen Vorzug der Geschlossenheit, die solch eine schematische Sicht ja immer auszeichnet. Dazu hat KUHN sein Werk auch noch sehr klar und übersichtlich aufgebaut.

Nichtdeutsche Kritik hat dem Vf. vorgehalten, nicht immer das nichtdeutsche Schrifttum in ausreichendem Maße zu Rate gezogen zu haben, wodurch sich manche Verzeichnungen erklären sollen. Nun, KUHN hat dies sicher nicht absichtlich getan; sondern dieser Mangel erklärt sich einfach aus der Verstreutheit des Stoffes. Er ist, wie das Schrifttumsverzeichnis eindringlich zeigt, auf mehrere hundert Einzelarbeiten verteilt, die aufzufinden nicht immer leicht war. Und manche war bis in die letzten Jahre hinein überhaupt nicht erreichbar, auch wenn Titel und Standort bekannt sind. Da das Buch aus dem Schrifttum gearbeitet ist, erklärt sich manche Ungleichmäßigkeit der Darstellung. Forschungslücken konnten vom Vf. nicht geschlossen werden. Fast scheint es, als ob manche für immer bestehen bleiben müssen.

Der erste Band des Werkes bringt einen allgemeinen systematisch aufgebauten Teil. Ihm wird eine knappe Darstellung der Ergebnisse der mittelalterlichen deutschen Ostsiedlung bis 1400 vorangestellt. Darauf folgt ein Überblick über den Siedlungsrückgang und den sprachlichen Ausgleich im 15. Jh. mit einer Darstellung der Volkstumsverhältnisse am Ausgang des Mittelalters gegenüber den nichtdeutschen Völkern. Mehr als seine Überschrift andeutet bringt der Abschnitt IV, enthält er doch die ganze Liste der Gesichtspunkte — und nicht nur die zeitliche Gliederung in Früh-, Hoch- und Spätkolonisation —, unter denen KUHN die neuzeitliche Siedlung sieht, so die wirtschaftliche und soziale Gliederung, die stammliche Gliederung, die Unterscheidung von Nah- und Fernsiedlung, die volkliche Gliederung, die Beteiligung nichtdeutscher Gruppen, die konfessionellen Voraussetzungen und „die landschaftliche Gliederung der neuzeitlichen Frühkolonisation“.

Die neuzeitliche Siedlung war agrar und industriell. Als landwirtschaftliche Siedlung unterscheidet sie sich vielfach von den entsprechenden mittelalterlichen Formen, vor allem durch den Rückgang der Stellen- und Dorfgröße. Zahlreiche Ansiedlungen sind an den Bergbau, an Eisenhämmer, Glashütten und Teeröfen gebunden und als oft flächenhaft entwickeltes Gewerbe spielte die Leinenweberei eine besondere Rolle. Der zweite Band, der landschaftliche Teil, ist von N nach S angeordnet. Er beginnt mit der Erschließung der ostpreussischen Wildnis durch Deutsche und Masowier, stellt dann die Kuren und die Litauersiedlung in Ostpreußen sowie die Hufenreform in Polen-Litauen dar. Daran schließt sich eine Schilderung der Siedlungsbewegungen des 17. Jhs. an, und zwar die ostpreussischen Schatullssiedlungen, die Einwanderung der

polnischen Unitarier und die Besiedlung des Kurpengebiets. Der zweite Abschnitt ist den Holländersiedlungen gewidmet, in den Weichselniederungen, aber auch in Dänemark. Dann folgt eine Schilderung der verschiedenen Siedlungsansätze in der Mark Brandenburg und zwar bis 1650 und nach dem Dreißigjährigen Kriege. Recht übersichtlich ist der Abschnitt über die pommersche Bauernsiedlung, während im Abschnitt V über die „Neuen Städtisiedlungen im Nordosten“ vielerlei untergebracht worden ist, wie die Einwanderung der Juden nach Polen oder deutsche Einzelzuwanderungen in die alten Städte Polens, Livlands und Rußlands. Kernstück dieses Abschnittes bilden die deutschen Tuchmacherstädte. Nun folgen die Waldgebiete der ostmitteldeutschen Ebene und die ostdeutschen Mittelgebirge: die Ost- und West-Sudeten, das Erzgebirge, der Böhmerwald und die südöstliche sudetische Urgesteinscholle. Siedlungsgeographisch wertvoll ist das Schlußkapitel dieses Abschnitts über die Lebensformen der neuzeitlichen Gebirgsdörfer. Daran schließt sich ein Überblick über die deutsche Zuwanderung ins Innere der Sudetenländer. Im östlichen Alpenvorland und im Karst behandelt KUHN hauptsächlich die Hutterischen Brüder, die Kroatensiedlungen im Karstgebiet und am Alpenrande, nur kurz die schwäbisch-bayerische Ostwanderung und ausführlicher den Ausbau der Gottscheer Volksinsel. Im Karpatengebiet spielen die Siedlungsbewegungen der Rumänen, die Entstehung der ukrainischen Gebirgsstämme und die polnisch-goralische Erschließung der mittleren Beskiden die Hauptrolle. Den Abschluß bildet eine Schilderung der Lebensformen des karpatischen Hirtentums.

Das stoffreiche Werk wird durch ein Orts- und ein Sachregister sowie durch zahlreiche Karten, die in einer besonderen Mappe zusammengelegt sind, gut aufgeschlossen.
Herbert Schlenger.

KRALLERT, WILFRIED, KUHN, WALTER, SCHWARZ, ERNST: Atlas zur Geschichte der deutschen Ostsiedlung. Verlag Velhagen und Klasing, Bielefeld Berlin Hannover 1958, 24 S. Text, 24 S. Karten, 27 Abb., Reg., Lit., kart. DM 3.40.

Als Band 4 der Monographien zur Weltgeschichte des bekannten Verlages, die als Ergänzungen zu PUTZGERS Historischem Weltatlas gedacht sind, ist nun das vorliegende Werk erschienen.

In einer Zeit, da der Jugend der SBZ systematisch das Wissen von allem, was seit Markgraf Gero und Hermann Billung östlich der Oder-Neiße-Linie geschehen ist, verfälscht oder gar vorenthalten wird, und da auch in bundesdeutschen Atlanten das deutsche Agram (= Am Grab'n) der slawischen Übersetzung Zagreb, das deutsche Mitau dem lettischen Jelgava nachgestellt wird, kann die Bedeutung dieses schmalen Bandes nicht genug hervorgehoben werden.

Die ersten Kärtchen zeigen die Bewegungen der Germanen und Slawen in Ostmitteleuropa während und nach der Völkerwanderung. Dann folgten Karten zur deutschen Ostsiedlung im Mittelalter. Hier werden die verschiedenen Zeitabschnitte durch unterschiedliche Tönung, die Art der Auseinandersetzung mit den Vorbewohnern durch verschiedene Raster markiert. Die bis zu einem bestimmten Zeitpunkt unbesiedelt gebliebenen Wald- und Sumpfbereiche werden ausgeschieden. Die nächsten Blätter stellen die Gebiete der einzelnen Stadtrechte und Städtegründungen, sodann die deutsche Kolonisation in Polen-Litauen, in (Ost-)Preußen und dem Baltikum dar.

Nun folgen Karten der neuzeitlichen Siedlung im Donaauraum, der nord- und mitteldeutschen Ostsiedlung und der deutschen Kolonisation in Rußland seit Katharina der Großen. Faksimilekarten und -pläne einzelner Dörfer und Städte bieten anschauliche Bilder der Topographie von Kolonistensiedlungen.

Eine Völker- und Sprachenkarte Zwischeneuropas vor dem ersten Weltkrieg leitet schließlich den dritten Teil ein: das kartographische Bild der seit St. Germain-en-Laye, Trianon, Versailles und Hitlers Umsiedlungen bis zum Zusammenbruch von 1945 sich vollziehenden Katastrophe. Ganz ausgezeichnet sind die letzten Karten über verlorene und nach 1945 doch noch verbliebene Siedlungsgebiete von der Oder-Neiße-Linie bis Irkutsk.

Der Textteil des Atlas, mit sorgfältig ausgewählten Bildern illustriert, kommentiert die Karten und gewährleistet die historische Kontinuität zwischen den kartographisch dargestellten Zeitpunkten.

Es ist zu hoffen, daß die nächste Auflage nicht nur noch mehr Karten (etwa über die frühmittelalterliche Siedlung und ihre Wechselfälle oder über die Rolle der kolonisierenden Orden) bringen wird, sondern daß auch der Text, dessen Stil übrigens stellenweise sehr reformbedürftig ist, vermehrt wird und eine Reihe in den Karten erwähneter Begriffe (Dorf- und Flurformen, Unterschiede des Stadtrechts usw.) noch ausführlicher erläutert. Warum sind übrigens der Große Kurfürst, Friedrich Wilhelm I. und Friedrich der Große erwähnt, während Katharina II., Maria Theresia und Josef II. sozusagen durch Jahreszahlen ersetzt werden?

Das Büchlein, das ja unwahrscheinlich preiswert ist, gehört in die Hand möglichst vieler Binnendeutscher, damit sie endlich die Leistung und wenigstens im Nachhinein die kulturelle Aufgabe der Deutschen von Saratow und Hermannstadt, aus Leutschau, Lodz und Lutzk, der Bessarabien- und Syrmieniendeutschen begreifen; es gehört ebenso in die Hände der Kinder der Ausgewiesenen, wenn die Eltern von der Heimat im Osten erzählen.

K. Thorn.

HURTIG, THEODOR: Physische Geographie von Mecklenburg. VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften Berlin 1957, 252 Seiten, 59 Karten und 42 Abbildungen im Text, 7 Farbbildtafeln. Gl. DM 21.60.

Der nach dem Kriege zunächst in Rostock, später in Greifswald lehrende Verfasser ist schon durch eine größere Anzahl von Beiträgen zur physischen Geographie Mecklenburgs, zumeist aus dem Bereich der Ostseeküste, hervorgetreten. In dem vorliegenden Buch gibt er uns nun eine zusammenfassende Übersicht über die Natur des Ostseelandes, wobei er sich auf eigene wissenschaftliche Arbeiten, die auf zahlreichen Exkursionen gewonnenen Eindrücke und eine umfangreiche Literatur beziehen kann. Er zeichnet zunächst das physiognomische Bild Mecklenburgs (54 S.) innerhalb der Grenzen, wie sie seit der Verwaltungsreform vom 23. August 1952 bestehen, also einschließlich Vorpommerns, der Westprignitz und der Uckermark und ohne die kleineren, nach 1945 an Schleswig-Holstein und Brandenburg gefallenen Gebiete. Das Land wird in sechs Großlandschaften untergliedert, nämlich die Küste, das nordöstliche mecklenburgische Flachland, das Rückland der Seenplatte, die mecklenburgische Seenplatte, das südwestliche Vorland der Seenplatte und die mecklenburgische Elbniederung. Innerhalb dieser Großlandschaften werden dann die kleineren landschaftlichen Einheiten betrachtet, wobei der Verfasser pädagogisch sehr geschickt vorgeht: von hervorragenden Punkten, Bergkuppen, Leuchttürmen oder Kirchtürmen, wird die umgebende Landschaft gleichsam in ihren Grundzügen skizziert. Offensichtlich kam es dem Verfasser darauf an, hierbei mit nur wenigen Strichen ein großzügiges Bild zu entwerfen, ohne sich in Einzelheiten zu verlieren. Diese können bzw. sollen mit Hilfe der schon zahlreich vorliegenden Spezialliteratur erarbeitet werden, die jeweils am Schluß eines „Bildes“ angeführt ist.

Nachdem so ein Eindruck der vielgesichtigen mecklenburgischen Landschaft vermittelt wurde, folgt im nächsten Kapitel eine Erklärung des Oberflächenbildes (61 S.), im wesentlichen eine systematische Beschreibung des eiszeitlichen Formenschatzes. Hier hätte man gern mehr über die Verbreitung der Formen sowie über ihre Bedeutung im und für das Landschaftsbild, wie z. B. ihren Einfluß auf Vegetation, Siedlung und Verkehr, erfahren, was vielleicht in einer neuen Auflage berücksichtigt werden könnte. Abschnitte über den vom Verfasser untersuchten Einfluß eines präexistenten Reliefs auf die heutige Oberflächengestalt, der stark hervorgehoben wird, und über den von ihm gleichfalls mehrfach behandelten postdiluvialen Überflutungsvorgang schließen sich an.

In weiteren Kapiteln werden das Klima (30 S.) und die Gewässer Mecklenburgs (35 S.) behandelt, ersteres vorwiegend nach der Methode der Mittelwertsklimatologie, mit einem Abschnitt über die Ergebnisse der Witterungsklimatologie, letztere nach ihrem Vorkommen als Grundwasser, Flüsse und Seen. Eine ausführliche Darstellung finden dann die küstennahen Gebiete der Ostsee, wobei die Sturmfluten und die winterlichen Eisverhältnisse besonders breiten Raum einnehmen. Ein von F. FUKAREK beigezeichnetes Kapitel über die Pflanzengeographie Mecklenburgs und ein Abschnitt über die Vogelwelt namentlich der Ostseeküste (30 S.) von J. STUBS runden das physisch-geographische Bild Mecklenburgs ab.

Nachdem die älteren Darstellungen des Landes von GEINITZ (1908), ULE (1909, 1930) und JESSEN (1938) längst vergriffen und z. T. veraltet sind, lag vor allem in Kreisen der Studenten, Lehrer und Heimatkundler ein dringendes Bedürfnis für eine neue,

zusammenfassende Übersicht vor. Wir haben dem Verfasser zu danken, daß er sich dieser Aufgabe mit so viel Liebe und Mühe unterzogen hat. Das hervorragend ausgestattete Werk kann auch unseren Studenten, den Bibliotheken sowie allen Freunden des schönen Ostseelandes wärmstens empfohlen werden. Hans-Günther Sternberg.

KONIG, WERNER HARRO (Hersg.): Die Lüneburger Heide. Ein Landschaftsbild in seiner Wandlung. („Deutsche Landschaft“ Bd. 3). Burkhard-Verlag Ernst Heyer Essen o. J. (1958), 187 Seiten, zahlreiche Abbildungen, Gl., DM 24.—.

In der seinerzeit mit dem Vogelsbergbuch (vgl. Besprechung in Bd. 3, S. 113 f.) begonnenen Serie von Landschaftsmonographien ist jetzt auch ein Werk über die Heide erschienen, das eine Reihe guter Beiträge enthält. Dem Stil der Planung entsprechend sind jeweils Sachkenner für einzelne Themen beauftragt worden. Es ist also keine geographische Gesamtmonographie aus einem Guß, die sich einordnend und kombinierend der von einzelnen Teildisziplinen beigesteuerten Sachbefunde bediente, sondern es ist ein buntes Mosaik von nebeneinander stehenden Aufsätzen. So ist es nur aus dieser Konzeption heraus zu verstehen, daß das Einleitungskapitel „Das Bild der Landschaft“ aus der Feder des Braunschweiger Geographen G. NIEMEIER in Wirklichkeit sich mit der geologisch-morphologischen Landschaftsgenese begnügen muß. Was in den einzelnen Beiträgen an solidem und vielseitigem Sachwissen beigesteuert wird, rundet das Bild über diese norddeutsche Rückzugslandschaft, die ihr Gesicht in den letzten Jahrzehnten stark gewandelt hat, allseitig ab. Die Kapitel sind geordnet nach „Landschaft“ (lies: Natur), „Mensch“ und „Wirtschaft“. Für den Geographen, der sich um eine Synthese aus den mannigfachen Teilbeiträgen bemüht, sind außer dem bereits genannten Landschaftskapitel von G. NIEMEIER besonders folgende Abschnitte ergebnisreich: Pflanzenwelt (H. v. SCHROEDER), Naturschutz und Landschaftspflege (K. KAHSE), der Heidepark (W. H. KONIG), aus der Ur- und Frühgeschichte (W. WEGEWITZ), Haus und Hof der Bauern (G. EITZEN), kirchliche Kunst (W. MEYNE), die Kultur der Bürger (R. KRUGER), Waldbau und Forstwirtschaft, Jagd und Fischerei (F. K. v. EG-GELING), die Landwirtschaft (R. BARTELS), die Industrie — das VW-Werk einbegriffen! — (H. W. WELKE) und getrennt davon „Vom Erdöl in der Heide“ (E. BRUSKE und O. ZAEPKE). Eine Fülle von meist ganzseitigen vorzüglichen Fotos ergänzt den Text. Möge das Werk nicht nur bei den Geographen und in den Schulen, sondern vor allem bei der Flut der sich vorzugsweise aus Hamburg, Hannover und Braunschweig rekrutierenden Besucher und Heideliebhaber das richtige, nicht sentimental verfälschte Verständnis für diese in ihrer Herbheit und Schlichtheit großartige deutsche Landschaft wecken!

J. Blüthgen.

EVERS, WILHELM: Grundfragen der Siedlungsgeographie und Kulturlandschaftsforschung im Hildesheimer Land (mit einem Ausblick auf einige siedlungsgeographische Probleme Niedersachsens). Schriften der Wirtschaftswissenschaftlichen Gesellschaft zum Studium Niedersachsens e. V., Neue Folge, Bd. 64. Zugleich: Veröffentlichungen des Niedersächsischen Amtes für Landesplanung und Statistik, hrsg. v. K. BRUNING, Reihe A I, Bd. 64. Verlag Walter Dorn, Bremen-Horn 1957, 55 Seiten mit 12 Abbildungen und 1 mehrfarbigen Dorf- und Flurkarte auf Tafel, Geh., DM 4.80.

Nach den vom Verfasser schon verschiedentlich vorgetragenen neuen Forschungsergebnissen scheint das Hildesheimer Land eine gewisse Schlüsselstellung für die siedlungsgeographische Problemstellung Nordwestdeutschlands inne zu haben, was immer wieder nachdrücklich hervorgehoben wird. Denn die durch den Verfasser und dessen Schülerkreis aufgeworfenen Fragen nach der Urform der Haufendörfer, nach der Zugehörigkeit zu bestimmten Siedlungsperioden und Ortsnamensendungen, nach dem „Hof- und Dorf-Problem“, also der Frage der Priorität Einzelsiedlung oder geschlossene dörfliche Siedlung, bringen von der bisherigen Lehrmeinung z. T. recht abweichende Erkenntnisse. Danach darf z. B. das allgemein und kurzweg als das klassische Land der Haufendörfer bezeichnete Hildesheimer Gebiet nicht mehr als solches angesehen werden, da die Urform der Dörfer nicht die bekannte unregelmäßige Haufendorfform

ist, sondern in überwiegendem Maße ein planvoll angelegtes „Sackgassen- oder Sackdorf als Einwegedorf mit rundlichem Grundriß“. Diese siedlungsgeographische Hauptfrage wird mit allen methodischen Hilfsmitteln beleuchtet und untersucht, deren sich der Siedlungsgeograph bedienen muß, will er nicht zu einseitigem Schluß kommen. So liegt der Wert dieser Schrift nicht nur in den wissenschaftlichen Ergebnissen, sondern auch in den kritischen methodischen Hinweisen, die zugleich eine Arbeitsanleitung sein wollen.

Gudrun Höhl.

AUF DEM KAMP, MARTIN: Osnabrück. Die Zwischenlandschaft Osnabrück mit ihren strukturellen Verflechtungen. Schriften der Wirtschaftswissenschaftlichen Gesellschaft zum Studium Niedersachsens e. V., Neue Folge, Bd. 60. Zugleich: Niedersächsisches Amt für Landesplanung und Statistik, Veröffentlichungen, hrsg. von K. BRUNING, Reihe A I, Bd. 60. Verlag Walter Dorn Bremen-Horn 1956, 140 Seiten mit 25 Abbildungen, Geh., DM 7.50.

Die als Marburger Dissertation entstandene stadtgeographische Behandlung Osnabrücks hat die Aufgabe, die in der Praxis wohl vorhandene, aber von den benachbarten Regierungsbezirken immer wieder bedrohte Eigenständigkeit dieses zentralen Orts nachzuweisen und grenzmäßig festzulegen, um, nicht zuletzt, auch bei der angestrebten Neugliederung der Verwaltungsbereiche entsprechende Rechte auf Selbständigkeit, trotz der etwas unglücklichen, zerlappten Form des Regierungsbezirkes Osnabrück, geltend machen zu können. Darauf weist der erfahrene Landesplaner und Kenner der osnabrückischen „Zwischenlandschaft“, Dr. R. HUGLE, in dem Vorwort nachdrücklich hin. Daß zur objektiven, die Gesamtheit des Lebensraum-Organismus umfassenden Darstellung der strittigen Belange die geographische Forschungsweise in der nur ihr eigenen Arbeits- und Darstellungsmethodik herangezogen wird, zeigt wieder einmal die Bedeutung der Geographie für Raumplanungs- und Verwaltungsfragen sehr deutlich, was leider noch viel zu wenig praktiziert wird. In der vorliegenden Arbeit handelt es sich also vor allem darum, mit Hilfe der altbewährten Methoden exakte Forschungs- und Diskussionsunterlagen für eine Abgrenzung und Erhaltung des Einflßbereiches von Osnabrück zu bieten. Das führt zu einer z. T. sehr ins einzelne gehenden Darstellung, vor allem des Verkehrssektors. Dem Zwecke des Buches entsprechend mußte hierauf auch besonders Wert gelegt werden, erinnert aber zugleich an die bei Kreislandeskunden übliche systematisch-vollständige Form, ohne allerdings in ihr zu erstarren. Zahlreiche Kärtchen, zum Teil farbig, veranschaulichen die speziellen Probleme Osnabrücks.

Gudrun Höhl.

BIEHN, H. (Hersg.): Der Taunus. Das Bild einer Landschaft. Burkhard-Verlag Essen o. J. (1958), 172 S., zahlreiche Abb. im Text, Gl., DM 24.—

Unter Mitarbeit von zahlreichen Fachleuten, deren wissenschaftliche und praktische Arbeit z. T. seit Jahrzehnten dem Taunus und den ihm benachbart liegenden Gebieten gilt, ist als Band 2 in der vom Burkhard-Verlag herausgebrachten Reihe „Deutsche Landschaft“ ein Sammelwerk erschienen, das eine Fülle von Wissenswertem und Interessantem über den Taunus bietet und das auch dem Geographen, der selbst nicht zu Worte kommt, manche wertvolle Anregung zu geben vermag. Ausgenommen ist bei der Darstellung der westliche Teil des Taunus, das sog. Rheingaugebirge, dem ein besonderer Band gewidmet sein soll. Im übrigen aber halten sich die einzelnen Autoren kaum an eine einheitliche Begrenzung und es werden hier und da Räume mit einbezogen, die man ganz sicherlich nicht mehr zum Taunus rechnen kann, der an einer Stelle des Buches recht treffend als „Hinterland am Rande großer Städte“ bezeichnet wird.

Das Werk ist wohl als Heimatbuch im guten Sinne zu bezeichnen, es erstrebt nicht Vollständigkeit durch die Aufzählung zahlloser Details, sondern es sucht dem Leser unter den verschiedensten Aspekten einige Wesenszüge dieses Gebirgslandes und seiner Bewohner nahezubringen. Unter drei übergeordneten Gesichtspunkten, „Die Landschaft“, „Der Mensch“ und „Die Wirtschaft“ sind zwanglos insgesamt 21 Aufsätze an-

einandergereiht. F. MICHELS gibt einen ausgezeichneten Überblick über die Geologie, G. EBERLE schildert mit großer Sachkenntnis die Pflanzenwelt, F. NEUBAUER die Vogelwelt, H. SCHOPPA behandelt die Vor- und Frühgeschichte, F. GEISTHARDT bringt unter der Überschrift „Geschichtliche Notizen“ eine wohlabgerundete Darstellung der komplizierten Territorialverhältnisse im Mittelalter und in der Neuzeit, H.-A. WILCKENS schreibt über Wald- und Forstwirtschaft und R. REICHWEIN über die Landwirtschaft, um ein paar Aufsätze zu nennen, die den landeskundlich Interessierten vielleicht besonders angehen. Man erfährt darüber hinaus in weiteren Aufsätzen etwas über den Taunusbund und seine Bestrebungen, über die Burgen und Schlösser, über die Kirchen und ihre Kunstwerke, über das Bürger- und Bauernhaus, über die Kronberger Malerschule, über die Bäder und noch manches andere mehr.

Bemerkenswert ist die Ausstattung des Buches mit zahlreichen guten Aufnahmen sowie einigen Kärtchen und Skizzen, die eine wertvolle Ergänzung der textlichen Darstellung bilden. Weniger schön ist die Karte im vorderen Umschlag, die als topographische Übersicht doch vor allem die oft mehrfach im Text genannten Orts- und Geländebezeichnungen enthalten sollte und sich in Linienführung und Beschriftung ohne Zweifel hätte übersichtlicher gestalten lassen. Was hinsichtlich einer Abstimmung dieser Karte auf die textlichen Darstellungen zu bemängeln ist, gilt auch für die einzelnen Aufsätze untereinander. Eine Verständigung der Autoren hätte manche Wiederholung erspart und es andererseits dem Leser durch Verweise leichter machen können. Vielleicht sollte man schließlich auch in solch einem für einen größeren Leserkreis bestimmten Sammelwerk nicht ganz auf Literaturhinweise verzichten, denn es sollen doch durch die Lektüre sicherlich nicht zuletzt Anregungen gegeben werden, denen man durch solche Hinweise nachgehen könnte.

W.Kuls.